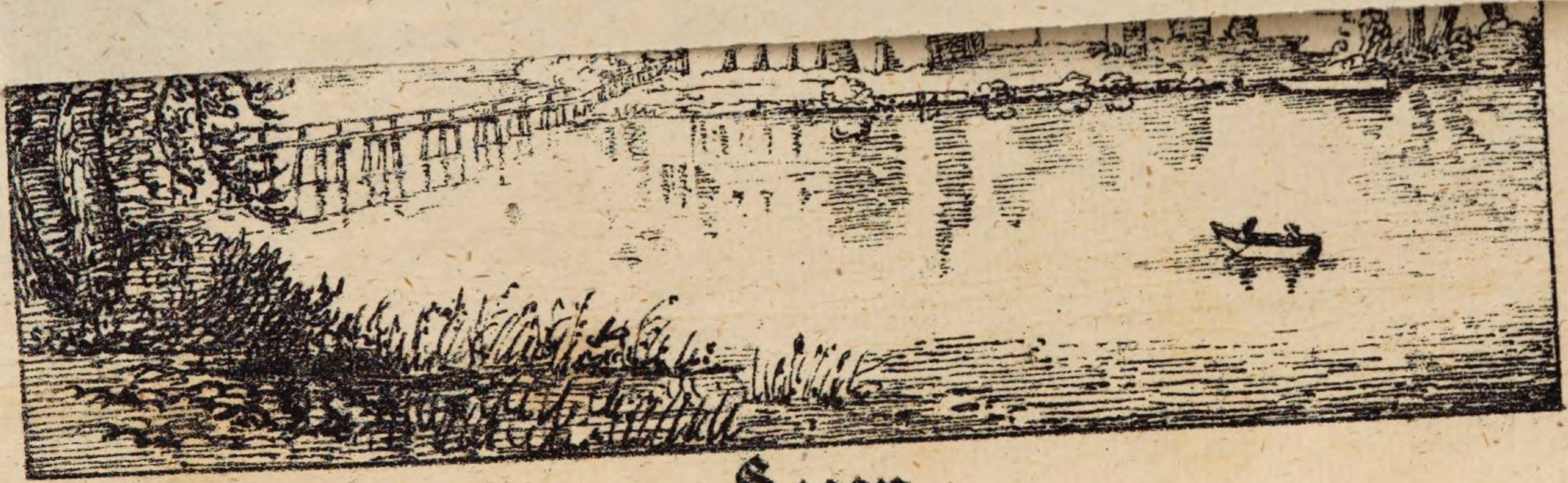
Bibl. Mont.
3069

069 Bibl. Mont

<36613546880017

<36613546880017

Bayer. Staatsbibliothek



Seeon

Kurze Beschreibung

des

Bades Seeon's

im königlich bayerischen Isarkreise,

nebst dessen Umgebungen mit geschichtlichen Erinnerungen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verfaßt

bei einem Ausfluge aus München über Ebersberg und Wasserburg nach Seeon, und von dort über Rosenheim und Aibling zurück

von

Josephine von Drouin.

München, 1835.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihrer königlichen Hoheit

der

durchlauchtigsten Mitregentin von Sachsen

Marie Anne Leopoldine.

Meiner königlichen Prinzessin von Bayern und
Frau Frau ꝛc. ꝛc.

unterthänigst gewidmet

von

der Verfasserin.

Vorerinnerung.

Schon seit den ältesten Zeiten haben die Mineralwässer in Böhmen, so wie jene der Ober-Pfalz, einen nicht unwürdigen Platz unter den Gesundbrunnen Deutschlands eingenommen, welche sich ihrer Nützlichkeit wegen bis auf unsere Tage behaupten; aber es sind auch in Bayern so manche vortreffliche Mineralquellen, welche bei ihrer Entdeckung in den älteren Zeiten nicht absichtslos geheim gehalten wurden. In der neuern Zeit blieben sie unbeachtet, und vielleicht nur aus dem Grunde, weil es ihnen an luxuriösen Einrich-

tungen mangelte, und manchen ihrer Eigenthümer an gutem Willen, an der hiezu unumgänglich nöthigen Sachkenntniß, oder endlich an den Mitteln fehlte, um die bei der Mineralquelle befindlichen Lokalitäten so annehmlich und die zunächste Umgebung durch Lustgärten und Anlagen so einladend herrichten zu lassen, wie es die Badegäste, welche, der jetzigen Mode fröhnend, und nur entfernte und kostspielige Bäder zu besuchen gewöhnt sind, verlangen. Ich will zwar nicht untersuchen, in wiefern das Jagen nach entfernten Bädern und Gesundbrunnen sich immer rechtfertigen lasse, aber wenn es auch gewiß ist, daß mehrere der berühmten Mineralquellen für mancherlei Leiden mit gutem Grunde zu empfehlen sind, so ist nicht minder gewiß, daß Aerzte ihre Patienten nicht selten in Bäder schicken, und dabei den gewünschten Erfolg mehr von der Luftveränderung und von dem geselligen Leben in den großen Bädern erwarten, als von dem eigentlichen Gebrauch der Mineralquelle selbst. Doch allerdings zugestan-

den, daß berühmte Bäder, auf welch immer eine Weise, dem Zwecke und der Absicht des Besuches entsprechen werden, so dürfte es anderseits dem Wunsche Vieler entsprechender seyn, mit Vermeidung alles kostspieligen und geräuschvollen Treibens in die Arme einer reizenden Gegend und in horazische Ruhe und Zurückgezogenheit eines kleinern Bades zu flüchten, wo ländlicher Aufenthalt zumeist die Heilkräfte Hygiäa's unterstützen wird. Da nun die Mineralquelle Seeon's sich für so mancherlei Gebrechen und Leiden als empfehlenswerth darstellt, auch Gelegenheit vorhanden ist, recht gemächlich zu wohnen, der Bade-Inhaber bemühet ist, seinen Gästen in ihren Anforderungen möglichst zu entsprechen und überhaupt die dortselbst so schöne Gegend Bayerns geschaffen seyn dürfte, den Geist und Körper zu stärken, so glaube ich meinen Mitmenschen keinen größern Gefallen erweisen zu können, als sie durch diese kleine Beschreibung mit dem Bade Seeon's näher bekannt zu machen.

Anspruchlos, entfernt von allem Interesse oder Nebenabsicht übergebe ich sohin die auf meiner kleinen Exkursion nach Seeon geschriebenen Blätter zur öffentlichen Kenntniß, und wünsche damit zu nützen.

Die Verfasserin.

Am 5. July 1834, unternahm ich eine Reise nach Seeon, um alldort das Bad zu gebrauchen; es war ein schöner Morgen, die aufgehende Sonne überstrahlte das große Gemälde der schönen Königsstadt München mit ihren Pallästen, und vergoldete die Knöpfe der zahlreichen Thürme, unter welchen die riesigen Frauenthürme hervorstarren. Fort die Natur winkt! und ihr schaffender Wink zeigt mir die lieblichen Wälder, paradiesische Gärten, festlich prangende Fluren, das üppig grünende Thal mit silberströmenden Bächen, Sees bezähmende Fluthen und die Gipfel-Umwölbung mächtiger Gebirge. Laß mich holde Natur aus dem Getümmel der Stadt fliehen, denn dein strahlender Tempel allein, worauf mein Auge so gerne geheftet ruhet, erhebt zu den Feingefühl, welches das Herz an Wahrheit fesselt. Was Delille gedichtet, ein Virgil ein Gesner malerisch vorgestellt, und ein Worlet so trefflich gezeichnet hat, findet man in der freien Natur in unabsehbarer Größe und im gruppirten Gedränge bis zu den mindesten Spuren, so

dachte ich mir, als ich die Hauptstadt Bayerns verlies. Ich nahm meinen Weg über die stattliche Isarbrücke hinaus; gleich am Ende derselben ist die dreifache Wegscheide, rechts nach Holzkirchen *) durch die Au, die mittlere Straße über den Gasteigberg führt nach Rosenheim, die von ihr links abweichenden über Wasserburg und Salzburg.

Ich passirte also das volkreiche Haidhausen, welches eine Pfarrkirche und über 200 Häuser hat; es zählt über 2000 Seelen, und seine Einwohner

*) Holzkirchen war im 9ten Jahrhundert die Residenz von Ludwig (das Kind); er war der Sohn Arnulphs I., der nach Abgang seines Vaters, erst 6 Jahre alt, dennoch von den deutschen Reichsständen, in Folge der von seinem Vater für ihn gemachte Versprechungen im Jahre 900 zum König gewählt und gekrönt wurde; während seiner Minderjährigkeit besorgten die Herzoge und Bischöfe die Reichsgeschäften und dessen Erziehung. Oberster Befehlshaber des bayrischen Heeres war Luipold, Enkel Kaiser Ludwigs III. Gleich bei dem Antritte seiner Regierung fielen die Ungarn mit einem ungeheuern Heer 911 in Bayern, Kärnthen und Oesterreich ein, und verwüsteten das Land mit Feuer und Schwert. Der tapfere Markgraf Luipold zog ihnen entgegen, und schlug sie in die Flucht; allein nach fünf Jahren wiederholten sie ihre Einfälle wieder bei Preßburg in einer Schacht, welche drei Tage und drei Nächte dauerte, brachten sie den Bayern eine gänzliche Niederlage bei, in welcher auch Luipold den Heldentod fand. Zu Altötting gebar Uta des Carolinger-Stammes letzten Sprossen Ludwig den IV. oder das Kind i. J. 893. Im achtzehnten Jahre starb Ludwig das Kind 911; der unglückliche König war eine Beute des Grames und des allgemeinen Elends, zu Regensburg ruht seine Asche.

leben meistens von bürgerlichen Gewerben, worunter auch viele Maurerer, Zimmerleute, Wäscher und Tagarbeiter sind.

Haidhausen erinnert uns, als im Jahre 1796 die Oesterreicher und Condéer im Monat September bei Reim und Truderung gestanden, die Franken aber um München herum, am 8. September, wo durch die Krieger 22 Häuser in Asche verwandelt wurden. Das erste Dorf, das durch die Landstraße führt ist Straßtrudring mit 17 Häuser, unter denen ein Gasthaus ist, gleich rechts hinab liegt das Dorf Kirchtrudering mit einer Pfarrkirche, einem Pfarrhof und gegen 28 Häuser. Beide Dörfer zeigen Spuren des Alterthums; Meichlbeck erwähnt ihrer zu den Zeiten der Agilolfinger unter dem Namen Truchteringa. Von Straßtrudering zieht die Landstraße eine kurze Strecke durch eine Waldung nach dem Dörfchen Harr, wo eine Kapelle steht; links von der Landstraße von München aus steht in einer Entfernung die Einöde Keferlohe, wo alle Jahre am 1. Montag im September ein großer und zugleich der älteste Viehmarkt in Bayern gehalten wird. Von Haar lauft die Landstraße wieder in den Wald, an dessen Ausgang das Dorf Zorneding mit einer Pfarrkirche, der Post und 55 Häuser liegt. In dieser Gegend haben die Schweden ihren Unfug getrieben mit Plündern und Mißhandlungen. Von Zorneding zieht sich die Straße durch den Wald nach

dem Dorfe Egelharting und noch einigen Dörfern, dann an den Anzinger=Forst. Der königl. Forst Anzing, durch welchen die Landstraße zieht, enthält einen Flächeninhalt von 14,406 Tagwerk; alle Holzarten gedeihen hier, der Boden ist gut und der Wald nährt jede Gattung von Wild, besonders Wildschweine. Nun zieht die Landstraße aus dem Anzinger Forst, und kömmt zu 3 kleinen Dörfern. Die Landstraße durchschneidet hierauf noch einmal eine kleine Strecke des Anzinger Forstes, an dessen Ende rechts das Dörfchen Reigerding und links ungefähr in gleicher Höhe etwas noch hinter dem Forst das Dorf Egelburg liegt; bemerken will ich, daß zwischen Egelburg und Fischer der Eglbrunersee liegt, der aber von der Landstraße aus nicht wahrgenommen wird. Hier geth rechts ein Nebenweg nach dem Markt Grafing; *) hier=

---

*) In einer Ferne von anderthalb Stunden von Grafing liegt Wildenholzen, eine verödete Burg, welche von dem Herzog Stephan, Friedrich und Johann dem von Pinzenauer übergeben wurde. Sehr merkwürdig ist uns die lezte Besitzerin derselben, Georgs von Pinzenauers edle Gemahlin Afra, die Zierde dieses Geschlechts. Sie war protestantischer Religion, und sezte die zu ihrem Schlosse gehörigen Armen laut Testamentes von 19. April 1560 zu Universalerben ein, legirte ein Stipendium von 2000 fl. für arme Studenten und 700 fl. zur Aussteuer einer armen Unterthanstochter. So herrliche Blumen streute die längst Verblichene sich selbst auf ihren Grabhügel und dennoch ist vielleicht schon die Stätte verwischt, und der Vergessenheit übergeben, die eine so edle, ehrwürdige Asche einschließt.

auf lauft die Landstraße rechts an dem Dörfchen Herrmannsdorf, links aber an dem Dorfe Fischer vorbei, nach dem Ort Ebersberg. Sanft erhebt sich der Boden zum Hügellande, auf welchen der Ort Ebersberg gelagert ist, dessen Ostseite kühn abstürzt nnd eine herrliche Terrasse bildet. Sie theilt sich in 2 Hügel, deren einer das vormalige Kloster, ein Schloß mit der Kirche trägt, der andere südlich krönte wahrscheinlich die alte Burg des Grafen von Ebersberg, indem ihm die Kunst zum Grunde der Feste geformt zu haben scheint, und Reste von Grundmauern in seinem Schoße aufgefunden wurden. Das vorliegende wiesenreiche Thal zieht der Länge nach hinab in östlicher Richtung, von der Eberach bewässert, einem Flüßchen, welches im Westen Ebersberg seine Wiege als einen Teich verläßt, und mit der Attel von Innstrome verschlungen wird. Anmuthig erscheint dieses Thal, man mag es von jener Terrasse überschauen, oder von Osten herauf durchwandern, wo das erhabene Schloß Ebersberg mit seinen Kirchthurm erscheint, und einen prächtigen Hintergrund gestaltet, der weit in die Ferne imponiret; ein reizender Anblick ist das kontrastirende Bild einer alt germanischen Wildniß auf Ebersbergs nördlichen Seite, an diese drückt sich der große Forst, welcher sich zwei Stunden nördlich ausbreitet und mit jenen von Anzing beinahe 4 Stunden in der Länge hält. An diesem Punkt versinnlicht sich die Vorzeit der Gegend so lebhaft,

daß man die Begebenheiten, welche Ebersbergs Erbauung veranlaßten, wie unter seinen Augen vergehen sieht. Graf Sighart von der Sempt, der sich und seine Nachkommen Grafen von Ebersberg nannten, war der erste, der bekannt ist, und lebte zur Zeit des Königs Carlmann. Er erlegte um das Jahr 878 auf der beschriebenen Höhe bei einer besondern großen Linde nicht ohne Mühe einen Eber von seltener Größe; dieses Thier gab dem Schloß, welches der Graf nebst einer Kapelle erbaute, so wie dem Flüßchen Eberach (von Eber und ach Wasser) die Namen. Sighart wählte jene Höhe und nannte den neuen Ort Ebersberg, der nachher den Ungarn so kräftig widerstand, daß sie nicht verwüstend eindringen konnten. So wie diese Kultur und Bevölkerung in den Thälern sich nachher verbreitete, war es auch der Stammsitz einer eigenen, zum Sondergau gehörigen Grafschaft (Comitat).

Sieghart, der den Kaiser Arnulph in einer Urkunde vom J. 888 seinen nächst gebornen Freund nannte, blieb im Felde gegen die Ungarn i. J. 907; dessen Sohn, Graf Ratholo berief i. J. 911 die regulirten Augustiner Chorherrn nach Ebersberg, wo er ihnen eine Wohnung einräumte.

Enkel Eberhart I. Adelbero und ihre Schwester Wildbirg begannen den ersten Kirchenbau nebst den Kloster i. J. 908, der nach 6 Jahren vollendet dastand. *) Die Chorherrn hatten 79 Jahre hier

*) Vorzüglich merkwürdig ist Graf Eberhart von der

gewohnt, als Graf Ulrich Adelberus Bruder die Benediktiner im Jahre 990 wieder an ihre Stelle einsezte und den ersten Abt aus dem Kloster St. Ulrich und Afra von Augsburg hieher berief.

Nicht lange stand das erste Klostergebäude, schon im Jahre 1040 war es von Adelbero III. lezten Grafen von Sempt und Ebersberg mit dem Schlosse niedergelegt, beide von neuem erbaut, und reich begabt.

Der Kaiser Heinrich III. ertheilte den Mönchen die Freiheit, ihren Abt zu erwählen; im nemlichen Jahre überließ dieser zweite Stifter Adelbero III. vor seinem unbeerbten Tode, welcher 1045 erfolgte, alle seine Güter dem heil. Sebastian, dem er das Gotteshaus dedicirt hatte. Die Benedik-

---

Sempt und Ebersberg: denn unter seiner Anführung schlugen die Bayern und Franken nach einem zweitäglichen hartnäckigen Kampfe, am 10. August i. J. 955 das 100,000 Mann starke Heer der Ungarn gänzlich auf den Lechfeld, wo die Schlacht am frühesten Morgen begann und am späten Abend endete, ehrenvoll für Deutschlands Völker; denn fast alle Ungarn verbluteten da ihr Leben, oder fanden in den Wellen des Leches ihr Grab.

Ihr König Bulzko ward mit drei der vornehmsten gefangenen Heerführern zum Herzog Heinrich I. nach Regensburg geführt, welcher daselbst krank lag, und lies dieselben mit gegen Ungarn gewandtem Gesichte aufhängen. Die zu Haus gebliebenen Ungarn, als sie von dieser Begebenheit hörten, geriethen in solche Schrecken, daß sie sich in ihren eigenen Lande verschanzten, und nie mehr in Deutschland einzufallen gelüsteten.

tiner traten auf Veranlassung des Herzogs Wilhelm V. mit päbstlicher Beistimmung ihr Kloster den Jesuiten ab, welche es, als eine zu ihrem Collegium in München gehörige, sogenannte Residenz bewohnten, und die Einkünfte bis zu ihrer Auflösung i. J. 1773 bezogen. Ebersberg fiel hierauf unter landesherrliche Verwesung, und als Churfürst Karl Theodor 1784 die Johanniter-Ordens-Zunge in Bayern einführte, ward die Kirche, das Kloster und die Hofmarkt dem Großpriorate einverleibt und das ganze zum Ansehen einer Herrschaft erhoben. Nach den über letzt genannten Orden in Bayern getroffenen Dispositionen fiel es unter kön. Administration, bis endlich das Kameral-Amt Schwaben konsolidirt, und dieses zum Rentamt Ebersberg zu formiren beschlossen wurde. An widrigen Schicksalen fehlte es diesem Orte eben so wenig, als an Veränderungen. Im Jahre 1305 brannte das Kloster mit seiner Kirche ab. Im Jahre 1632 war Ebersberg von den Schweden überfallen und geplündert, zwei Jesuiten gefänglich abgeführt, und ein Bruder Blasius Schöttling, weil er den Kirchenschatz nicht verrathen wollte, gepeiniget und getödtet.

Der Bauern-Aufstand am Inn 1634 gegen den Muthwillen der Soldaten war in dieser Gegend verderblich. Dazu kam ein wiederholter Ueberfall von den Schweden mit Plünderung verbunden, i. J. 1648.

Ebersberg, nun auch der Sitz und Mittelpunkt des Landgerichts dessen Namen, hat einen gepflasterten Platz, der ihm das Ansehen eines Marktflecken giebt; es besteht aus 147 niedlich gemauerten Häusern, wo jedes ein Gärtchen mit Blumen gepflanzt, die äußern Wände der Häuser sind von edlen Obstbäumchen umgeben, die in ihrer Blüthe ihre Zweige zu den Fenstern hineinstrecken. Die Einwohner, 720 an der Zahl, nähren sich zum Theil vom bürgerlichen Gewerbe und Hopfenbau oder Ackerbau und Viehzucht. Es ist auch ein Bräuhaus und Mayerhof daselbst.

Zwei ansehnliche Oekonomie-Gebäude, auf einen Hügel gelagert, hat Hr. Baron v. Eichthal aufführen lassen, welcher überhaupt zur Verbesserung und Verschönerung des Ortes sehr viel beigetragen, diese Besitzung zu erheben. Die Hälfte des schönen Schlosses ist dessen Antheil, die andere Hälfte nimmt das königl. Landgericht ein. Die alte Pfarrkirche ist abgetragen und dafür ein Gasthaus entstanden.

Die vormalige Kloster- und Wallfahrts- auch zugleich Pfarrkirche ist ein helles, freundliches Gebäude, dessen Gewölbe auf hohen Pfeilern ruhet.

In der Kapelle auf der Evangeliumseite des Chors stehet das herrliche Grabmal des Grafen Ulrich und seiner Gemahlin Richardis, einer Schwester des Herzogs Marquard von Kärnthen; diese starb 1013, jener 1029, und wurden im Mittel-

punkt der Kirche begraben, wo auch jenes prächtige Mausoleum vorhin gestanden hat.

Dieses stellt einen hohen viereckigen Sarkophag vor, dessen Deckel und Seiten mit Basreliefs und Inschriften geziert sind. Es ist ein merkwürdiges Denkmal alt=bayerischer Kunst. — Wo es gestanden hatte, ist folglich die Gruft zu suchen; es sollte billig ein Merkmal die Stelle bezeichnen? — Außerdem sind in dieser Kapelle andere sehenswürdige Grabsteine an den Wänden eingemauert oder aufgestellt.

Von Ebersberg geht die Landstraße durch ein Wiesenthal nach dem Dorf Oberndorf, dann nach Steinhäring, welches halbwegs von München nach Seeon ist, wo man gewöhnlich zu Mittag eintrifft; der Gasthof ist zugleich die Post, man wird da gut bedient. Steinhäring hat eine Pfarrkirche, einen Pfarrhof und 21 Häuser. Von da kommt man durch Dolling mit einer Nebenkirche und 25 Häuser rechts vorbei, und ziehet zwischen den Dörfern Springbach und Eberach nebst einer Kirche, dann zwischen den Einöden Förstling und Koblett, durch ein Gehölz, und das Dörfchen Braitenmos, über Fehlern nach dem Dorf Reitmaning, sodann fällt der Nebenweg Haag *) in die Landstraße, die

---

*) Haag, ein Markt mit beiläufig 700 Einwohnern, einem Schloß, welches aber zerstört ist, einem Rentamtssitze, und Spitale von der Gräfin Kunigund von Haag gestiftet, die i. J. 1557 im 96sten Jahre ihres

sich über den Kobiner-Berg zum Schlosse von Wasserburg hinzieht.

Wasserburg.

Diese Stadt liegt etwas schwermüthig am Fuße des Berges auf einer Halbinsel, die der Innstrom bis auf eine sehr kleine Strecke, wo die Straße von Berg herabkommt, umfließt. Die Entstehung dieser Stadt verliert sich ins Alterthum, viele setzen das Hohodorum der Römer in diese Gegend. Zu den Zeiten der Carolinger war Wasserburg eine Grafschaft, die ihre eigenen Grafen hatte, die sich Anfangs von Hall, dann aber bald von Wasserburg, Klingenburg und Lichtenstein schrieben, auf den Berg am Innfluß eine Burg bauten, von der wahrscheinlich der Name Wasserburg entspringt. Wasserburg ist in zwei Hauptstraßen getheilt; die Wohnhäuser, 300 an der Zahl, sind zwei Stockwerk hoch; eine Arkadenreihe erscheint auf einer Seite der Hauptstraße, unter

---

Alters starb. Haag war ehemals eine Grafschaft, deren erste Besitzer die Gurren von Haag waren, aus einem unbekannten Geschlechte, das i. J. 1224 erlosch. Der obere Theil des Schloßgebäudes ist niedergelegt, und im Grunde seines festen Thurmes ist ein schauerliches Burgverließ. Die nachherigen Besitzer waren die Edlen von Frauenberger, und nach ihrem Erlöschen i. J. 1566 fiel die Grafschaft an Herzog Albrecht von Bayern heim.

welche zahlreiche Gewölbe als Monumente des Handels der Vorzeit sich befinden, nun größten Theils leer und geschlossen sind. Die geänderte Richtung des Welthandels, welcher nach der Umschiffung von Afrika nicht mehr über das adriatische Meer durch Italien und Deutschland ging, gab der bayerischen Land- und Wasserfracht dem vormaligen lebhaften Verkehr einen verderblichen Stoß, und die vorige Blüthe des Wohlstandes war dahin. Man zählt jetzt 546 Familien, oder 2100 Seelen; die Vorzeit eröffnete reiche Quellen durch den Handel; — die Gegenwart zeichnet sich durch die fortschreitende Cultur aus, welche allmöglich einen einträglichen Aktivhandel mit inländischen Produkten erzeigt, und statt der städtischen Bevölkerung jene des Landes stets mehr und mehr erhöhen wird. Schon ist der Hopfenbau Wasserburgs zu einem Ansehen erwachsen, welches die Einwohner der Stadt vorzüglich ehret und allmöglich bereichert; i. J. 1250 erbauten sich die Bürger ein Gemeindehaus, dann die Pfarrkirche zum heil. Jacob; noch sieben Kirchen befinden sich in Wasserburg; die Frauenkirche zum heil. Egidius auf der Burg, die Spitalkirche zum heil. Geist, die Kirche zum heil. Michael, die Gruftkirche, und die Kirche bei der äußern Begräbniß. Zu den schönsten Gebäuden gehören das kön. Schloß auf dem Berg, das die Grafen von Wasserburg bewohnten, das Haus des Landrichters, das Rentamt, das Amthaus, und andere Gebäude

auf dem Berg, die Salzbeamtens-Wohnung und Salzniederlage, das Rathhaus, wo auch die Schrannengewölbe, das Brodhaus, die Stadtwage u. s. w. Uebrigens gibt es hübsche Gasthäuser, wo die Bedienung gut ist. Die Stadt hat zwei Hauptthore, das Münchner- oder Schloßthor und das Brückenthor; eine Erweiterung desselben wäre höchst nothwendig, und jedem Reisenden willkommen, um manchen Unglücksfällen vorzubeugen, dann vier Nebenthore, worunter das Schmid- und Tränkerthor die merkwürdigsten sind. Im J. 1220 hatte die Stadt bereits Ringmauern und einen Graben, Graf Engelbert erbaute ein Mauthhaus für die Land- und Wasserfrachten, an der Stelle, welche heut zu Tage der Gasthof zum Bräu im Winkel einnimmt, auch ist hier ein Mineralbad am rechten Ufer des Inns; die Quelle entspringt gegen Aufgang in einer ziemlichen Entfernung in der Nähe einer Kapelle des heil. Ugazius, von der sie den Namen erhielt, unter welchen sie bekannt ist. Das Wasser wird in hölzernen Röhren 1400 Schritt weit hergeleitet.*) Es ist auch ein altes Denkmal vom J. 1097, welches die Stadt Wasserburg aufbewahrt, auf dem Platze am Ecke des Seilers Heilingbrunnerhauses Nr. 92, wo ehemals die Mauth etablirt war, ist

---

*) Herr Medizinal-Rath Graf in seinem Versuch einer pragmatischen Geschichte der bayerischen Mineralwässer S. 289 hat davon die geeignete Kenntniß mitgetheilt.

ein Marmorstein mit folgender (erneuerter) Inschrift:

„Wenn Gott mit unß wer wird wider unß seyn" 1097. —

In eben genanntem Jahre zogen mit obigem Sinnspruche sich ermunternd die Kreuzfahrer, und unter diesen auch die Bayern und die Wasserburger ins heil. Land, um es den ungläubigen Saracenen zu entreißen. — Wirklich fällt der Durchzug Gottfrieds von Bouillon, Herzog in Niederlothringen, mit der großen Kreuzarmee, durch Bayern nach Ungarn und Jerusalem in das genannte Jahr 1097. Jene Inschrift des Denksteins mag also auf diese Begebenheit hindeuten; — Wasserburg hatte schon unter den Grafen das Stadtrecht, und die Befugniß, das Familienwappen ihrer Herrschaft zu führen, einen rothen, mit goldener Krone geschmückten Löwen im silbernen Felde. Bei diesen Rechten wurde die Stadt von den bayerischen Regenten nicht nur belassen, sondern auch mit neuen begabt.

Als eine der ältesten oberbayerischen Städte war die Stadt Wasserburg bereits im Jahr 1315 in den oberbayerischen landständischen Verein aufgenommen, hatte also das Recht, mittels Deputirte auf den Landtägen zu erscheinen, und hatten das Recht über die großen Angelegenheiten des Vaterlandes mitzusprechen. In dieser Hinsicht versicherte Kaiser Ludwig der Bayer, mittels einer eigenen Handfeste München 1315 des nächsten Sonntags

vor St. Maria Magdalenentag im ersten Jahr seines Reichs die Stadt Wasserburg, daß er ohne ihrer und seinen übrigen getreuen Bürgern von München, Ingolstadt, Weilheim und Landsberg Vorwissen und Beiziehung keinen Frieden und keine Einigung mit seinem Bruder Herzog Rudolph und dessen Gemahlin Mechtild eingehe, auch sie von allen Widerwärtigkeiten von Seite dieser beschützen wolle.

Mächtig waren die Grafen von Wasserburg, sie erschienen auf dem siebenten Thurnier zu Hall in Sachsen 1042, im achten zu Augsburg 1080, im zehnten zu Zürch 1165, im zwölften zu Nürnberg 1197. —

Die Gräfin Agnes von Wasserburg, Tochter des Grafen Theodorichs von Wasserburg und Alenhohenau, Enkelin Engelbertus III., ward mit Otto dem Großen von Wittelsbach, erstem Herzog in Bayern aus dem pfalzgräflichen Geschlechte, vermählt. Otto der Große, Pfalzgraf von Wittelsbach, geboren ums Jahr 1120, wurde 1180 den 29. Juni von Kaiser Friedrich I. zum Herzog in Bayern erblich eingesetzt, starb 1183 den 11. Juli, begraben zu Scheyern. Seine Gemahlin Agnes starb ums Jahr 1190. Kinder: 1. Ludwig. 2. Sophie, vermählt an Hermann, Landgrafen zu Thüringen und Hessen, starb 1238 den 10. Juli. 3. Otto, gestorben 1181. 4. N. vermählt an Graf Berthold, letzten Grafen auf Nordgau. 5. Helisse, vermählt an Grafen von Dillingen.

Den schwärmerischen Sinn der Grafen von Wasserburg und ihrer Familie für das Mönchthum beurkundet nicht nur Engelberts III. ausnehmende Freigebigkeit gegen das Kloster Attl, dem er zum Ueberfluß von allen Naturalgefällen seiner Güter den Zehnt überließ, sondern auch der Entschluß seiner Wittwe Hedwig, welche mit ihrem Sohne Gebhart und zweien Töchter, um die geräuschvolle Welt zu verlassen, sich ins Kloster Reichersberg begab 1169.*)

Konrad, Graf zu Hall und Wasserburg, damals noch ledigen Standes, gelobte durch Annahme des Kreuzes den Zug nach Palästina, welchen der Kaiser unternehmen sollte, sich anzuschließen, und übergab den Bischof Ulrich von Passau und dessen Hochstift sein Schloß und Herrschaft Vichtenstein um tausend Mark zur Reise, jedoch gegen bedungene Wiedereinlösung im Falle glücklicher Zurückkunft, außerdessen alles dem Hochstift verbleiben sollte. Im Jahre 1218, als er nachher, ehe der Zug beginnen konnte, sich verehelichte, die Burg Vichtenstein seiner Gemahlin Kunegund geschenkt, und darüber mit dem Bischof zerfallen war, übergab er mit ihrer Beistimmung dem Bischof im Jahre 1226 die Herrschaft neuerdings mit allen, was er von der Salzach an, bis an die Enz, von der Isar

---

*) Hund im Stammburg 1. Thl. S. 152.

bis an den Böhmerwald besaß, doch dergestalt, daß er und seine künftigen Erben diese Güter lehensweise genießen sollten. Eben dieser Konrad lebte in kinderloser Ehe, und setzte daher 1242 den bayerischen Herzog Otto II., den Erlauchten, da er ein Enkel der Gräfin Agnes von Wasserburg war, zum künftigen Erben seiner Stadt und Grafschaft ein, aber noch vor dessen Tod kam Otto in den Besitz der Güter, es war nämlich so, Kaiser Friedrich II., welcher sein Versprechen, einen Kreuzzug zu unternehmen nicht erfüllen wollte, wurde von dem Pabste Gregor IX. i. J. 1239 mit dem Kirchenbann belegt; der päbstliche Nuntius, Albert von Böhmen, kam zu dem Ende nach Bayern mit dem Auftrag, den Bann in allen Diöcesen zu verkünden, da er aber in seinem übertriebenen Eifer für die päbstliche Macht zu weit gegangen, und sehr viel Unheil stiftete, so stellten sich die bayerischen Bischöfe demselben in seinen Ausführungen hemmend entgegen, worauf der Nuntius ein heftig und leidenschaftlicher Mann auch gegen dieselben den Kirchenbann verhängte; zur Steuerung der nachfolgenden Unordnungen und Gefahren sah sich nun der Herzog genöthiget dem übertriebenen Eifer des Nuntius Einhalt zu thun, und ihn aus Landshut zu entfernen, als aber nachher Graf Konrad von Wasserburg den Nuntius in seinen Schutz nahm, so verlangte Otto II., welcher indessen die päbstliche Parthei verlassen, und sich für Kaiser Friedrich II. erklärt

hatte, von Grafen Konrad die Verbannung Albertus aus Wasserburg, und als diese nicht erfolgte, schickte er seinen Sohn Ludwig (II.) mit einem Heer vor das Schloß Wasserburg, welches sich nach einer 119 Tage langen Belagerung ergeben mußte. Graf Konrad entfloh mit dem Nuntius Albrecht 1247 nach Ungarn, der Herzog Otto brachte hierauf die Grafschaft mit den übrigen Gütern Konrads an sein Haus. Wasserburg ward mit seinem Gebiethe schon im folgenden Jahre 1248 den 9. Juni der bayerischen Landtafel einverleibt; aber die Grafschaft Hall in Tyrol zog der Herzog von Meran an sich. Konrad hatte sich nachher, als er von Ungarn zurück kam, mit dem Herzog seinem Vetter wieder ausgesöhnt und es verblieb ihm die Grafschaft Wasserburg bis an sein Ende unzinslich. Am Schluße einer Urkunde vom Jahr 1250 erscheint er wieder als der vornehmste unter den weltlichen Zeugen. Sein Tod eröffnete den unbeschränkten Besitz seiner Güter dem herzoglichen Hause Bayern; — aber kein Monument, keine Steinschrift, kein Nekrolog gedenkt des Hinscheidens; Niemand hat seine Ruhestätte erforscht. Bei der Nutztheilung, welche die drei Söhne des Herzogs Stephan I. Stephan II. Friedrich und Johann i. J. 1392 unter sich vornahmen, kam Wasserburg an die Linie von Ingolstadt, und nach dem Abgange derselben um das Jahr 1445 an jene von Landshut, worauf es 1505, in welchem Herzog Albrecht IV.

der Weise, ganz Bayern wieder vereinigt hatte, ein Theil von Oberbayern wurde.

Hier auf dem Rathhaus wurden die Kreistage oder Versammlungen oder Berathschlagungen der Stände des bayerischen Kreises in Kriegs- und Münzsachen gehalten. In dieser Periode legte sich die Stadt in öffentlichen Schriften das Prädicat churbayerische Kreisstadt bei. Mit der durch den Lineviller Frieden (1801) herbeigeführten Veränderungen der deutschen Reichs- und bayerischen Kreisverfassung hörte auch diese für die Stadt wohlthätige Anordnung auf; der letzte Kreistag ward hier noch gehalten i. J. 1793; das Andenken desselben ist durch ein auf dem Rathhause befindliches Gemälde verewigt.

In dem dreißigjährigen Krieg ist die Stadt Wasserburg in dem Jahre 1648 von den Schweden heftig belagert, aber eben so muthig von den Kaiserlichen, die sich darin festsetzten und von den Bayern unterstützt, vertheidigt worden.

In dem Aufstand der Bauern 1705 wider die Oesterreicher, in deren Macht ganz Bayern nach der Schlacht bei Höchstädt 1704 gerieth, wurde Wasserburg von den Bauern den Oesterreichern genommen, aber von diesen bald darauf wieder besetzt, und bis zum Frieden und der Einsetzung des Churfürsten Maximilian Emanuel II. 1714 behauptet. Im Jahr 1800 warfen die österreichischen Truppen vor Wasserburg Schanzen auf, verließen

aber die Stadt noch am Ende des nämlichen Jahres; worauf sie von den Franken besetzt wurde, welche selbe 1801 wieder verließen.

In den vielen Kriegen hat Wasserburg mehrere Belagerungen tapfer ausgehalten. Im Jahre 1422 belagerte sie Heinrich der Reiche von Landshut den ganzen Monat August hindurch und beschoß sie mit 1360 großen steinernen Kugeln, die bis auf unsere Zeit im Rathhause aufbewahrt wurden, aber ohne Erfolg; der Feind wich der Tapferkeit der treuen Bürger Wasserburgs, unter welchen sich die Schuhmacher und Metzger besonders auszeichneten, wie die Handschrift meldet. Wie in der Vorzeit handeln auch in der Gegenwart die Bürger Wasserburgs auf eine der bayerischen Nation überhaupt angewohnt patriotische Weise. Am 30. Jänner 1814 geschah im Namen Sr. Maj. des Königs Maximilian Joseph I. an die unter den Waffen gestandenen Bürger die Anfrage, ob sie in dem Falle, wenn die Grenzen des Königreichs von den Feinden bedroht würden, denselben entgegen rücken wollten; einstimmig erklärten sie sich hiezu bereit zu seyn, durch Tapferkeit in den Kriegen für Fürst und Vaterland, haben sich die bayerischen Städte überhaupt, wie die ganze Nation stets rühmlich ausgezeichnet. Es gibt kein treueres Volk als die Bayern; in der langen Geschichte befleckt ihr Name kein Fürstenmord, wie bei vielen auswärtigen Nationen so viele blutige Andenken der Nachwelt auf-

gezeichnet sind. — Eben so würdig handelten sie aber auch und sorgten im Innern ihrer Stadt für das Wohl des Ganzen und der einzelnen Klassen ihrer Mitgemeinde, zahlreich und ansehnlich sind ihre Stiftungen für den Kultus, für die Wohlthätigkeit und den Schulunterricht.

Schon frühe erhielt die Kirche zu unserer lieben Frau auf dem Platz, deren Thurm vormals ein Wachtthurm der Stadt war, ihr Daseyn. —

Die Bürgerschaft erbaute 1622 das Kapuzinerkloster auf des Bürgers und Handelsmanns Hanns Schröcker Grund. Die nun sekularisirte St. Michaelskirche wurde vom Bürger Mathias Hummsl gestiftet. Die am rechten Ufer des Inns gelegene und 1786 durch Hochwasser verschlungenen Magdalenenkapelle ward 1403 mittelst Sammlung erbaut, den Grund dazu schenkten Heinrich Häring und eine Frau N. Beisserin. Im J. 1473 stiftete der Magistrat eine Wochenmesse daselbst. — Ohne Zweifel hatte die Kapelle zu St. Peter und Paul oder die St. Emanuels-Kapelle die Einwohner zu Stiftern; sie ward am 1. Julius 1614 eingeweiht, 1786 aber durch die Wellen verschlungen. — Der Bau der Kirche zu St. Ayaz beim Mineralbade schreibt sich aus dem dreizehnten Jahrhundert her; ein Priester, Georg Pilling, versah sie 1517 mit einem Beneficium. — Im Jahr 1590 erhielt der Gottesacker seine gegenwärtige Erweite-

rung durch den Bürger und Gastgeber, Christoph Püchler, welcher den Grund dazu abtrat.

Im Jahr 1341 stiftete Zacharias von Hohenrain für bürgerliche Arme und Kranke das Spital zum heil. Geist.

Herzog Georg der Reiche von Bayern Landshut stiftete eine Brodspende für alle ankommende arme Leute auf den Montag nach Oculi in der Fasten, dann eine jährliche Aussteuer einer armen bürgerlichen Jungfrau mit 16 fl. ganzen, oder 8 fl. halben Heirathsgute, und endlich eine damals bei ungleich höherm Werthe des Geldes, und den viel mindern Preise aller Lebensmittel nicht so beträchtliche Summe wie sie jetzt ist. —

So kostete z. B. der ganze Bau des lateinischen Schulhauses auf dem St. Jakobskirchhofe in Wasserburg 1589 in allem nur 337 fl. 58 kr.*) endlich eine Collegiatur oder Freistelle für einen die Theologie studirenden Wasserburger in dem von ihm neu errichteten Collegium Georgianum zu Ingolstadt.

Der Herzog Albrecht und Ludwig machten eine Stiftung mit 1600 fl. wornach jährlich am St. Thomastage acht arme Weiber-Röcke von grobem Tuche sollten ausgetheilt werden; auch gaben sie zugleich einen Beitrag zum Seelbade.

---

*) Beim Bau der großen Frauenkiche in München erhielten die gemeinen Arbeiter nur drei schwarze Pfenning zum Taglohn, und lebten wie jetzt.

Herr Professor Reithofer sagt: „Die frommen Alten, aus Ueberzeugung, daß die schmutzige Lebensart der armen Leute die Hauptursache der Seuche sey, stifteten Bäder für die Armen, welche, weil sie aus Barmherzigkeit, aus Religion, und also zum Verdienste der Seele sind errichtet worden, den Namen Seelenbäder erhielten." Im Jahr 1591 stiftete der hiesige Bürger und Färber, Thomas Graff, das Bruderhaus für arme und alte Dienstbothen. Das reiche Almosen kam durch milde Beiträge der Einwohner zu Stande, wozu selbst Maximilian I. dann die Corpuschristi-Bruderschaft, und endlich Johann Wolfgang Gruber, Gerichtsschreiber zu Traunstein, letzterer 1807 mit einem Kapital von 3600 fl. beisteuerte. Jakob Fröschl der ältere, Bürger und Rathsmitglied, starb den 17. September 1551, machte eine Stiftung zur Aussteuer einer armen Bürgerstochter, jährlich mit 20 fl. und einer armen Dienstmagd mit 15 fl. Von dem Bürger und Rathsgliede Georg Gumpelzaimer schreibt sich eine ähnliche Stiftung her.

Der Jungfrau Regina Leibinger, Bürgermeisterstochter, ist nebst mehreren Stiftungen zur Stadtpfarrkirche im J. 1707 auch eine für kranke Dienstbothen zu verdanken.

Der fürstliche Pfleger Wolf von Pinzenauer, der Stadtpfarrer Croner, und der innere Stadtrath und Lebzelter Lambert Eder (1687) stifteten für Bürgerssöhne von Wasserburg Studien-Stipendien.

In Hinsicht auf Unterricht hat Wasserburg immer gesorgt, schon in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunders hatten sie zwei deutsche Schulen, auch eine Lateinische hat geblüht, welche erst in unsern Zeiten i. J. 1793 mit dem Tode des geschickten und thätigen Schulmanns, Johann Sebastian Diz geschlossen ward. Schon im 17ten Jahrhundert hatte Wasserburg eine Feiertagsschule. Herr Professor Reithofer weist hierauf auf das Actenstück hin, welches er im neunten Stücke der Nachrichten vom deutschen Schulwesen in Bayern vom Jahr 1813 hat abdrucken lassen.

Im Jahr 1364 verlieh Herzog Stephan II. der Stadt wegen des tapfern Beistandes ihrer Bürger in den Fehden gegen Oesterreich und Salzburg das Recht, an der Michaelsdult den Zoll einzunehmen. Dieser Jahrmarkt war ehemals zu Linburg, aber durch Begünstigung der Abtei Attl i. J. 1319 nach Wasserburg übersetzt worden. Im J. 1374, Landshut am Ertag vor St. Andrä, beståttigten der Herzog Stephan der ältere, und seine Söhne Stephan der jüngere, Friedrich und Johann, der Stadt Wasserburg alle Rechte, und gute Gewohnheiten, wie sie von den Regierungs-Vorfahren erhalten, deren Urkunden sie aber durch eine Feuersbrunst i. J. 1339 eingebüßt hatten; darunter sind 35 an der Zahl, die vorzüglichsten: das Stadtgericht, das Besteuerungsrecht über die hier und im Burgfrieden begüterten Fremden jeden Standes, das Pfändungs-

recht der Schuldner, die Niederlage aller Kaufwaaren oder das Stappelrecht, und endlich die Erbauung der Brücke, des Brückenthores und der Wasser-Archen auf Kosten des herzoglichen Zolles. In eben angezogenem Jahre 1374 verlängerte der Herzog Stephan der ältere die dreitägige Michaelsduld auf acht Tage. 1381 verlieh Herzog Stephan der jüngere dd. München am Montag vor St. Mathias der Stadt die Nachsteuer.

Eben derselbe, welcher eine Zeitlang (bis 1413) auf hiesigem Schlosse residirte, verlieh dd. Wasserburg am Gottesleichnamstage 1392 der Stadt den Salz- und Ziegelstadel, die Fleischbank, auch die Rathsbuß oder Strafgelder. 1404 am St. Georgen-Tag verlieh er ihr den Pflasterzoll, und im folgenden Jahre das Bürgerfeld und den Tobel sammt der Jurisdiction; und im Jahre 1406 gab er ihr einen Freibrief darum, daß von demjenigen Weine, welcher von der Stadt auf das Land abgegeben wird, kein Umgeld bezahlt werden sollte.

1412 dd. Wasserburg am Sonntag vor unser Frauentag alß Sye geboren worden ist, verlieh der nämliche Herzog seiner bisherigen Residenzstadt Wasserburg den Pfund- oder Markzoll von allerlei Kaufwaaren pr. dl. vom Pfund. 1417 ertheilt sein Sohn Herzog Ludwig der Gebartete von Ingolstadt der Stadt Wasserburg den Aufschlag zu fünf Maaß bei Wein und Meth und selbst das Drittel Umgeld davon. Im J. 1420 verordnete eben derselbe die

Versammlung der Stände seines Landesantheiles hieher; auch von den nachfolgenden Regierungen blieb es bei dieser Anordnung.

1439 „dd. Neuburg am Samstag vor den Sonntag Quasimodo geniti" verlieh eben genannter Herzog Ludwig der Stadt zur Belohnung der unerschütterlichen Treue und Tapferkeit, welche die hiesigen Bürger bei der im J. 1422 durch Herzog Heinrich von Landshut unternommenen schweren Belagerung Wasserburgs bewiesen hatten, den fürstlichen Marktzoll und den Scheibenpfenning von jeder über die Brücke hereinkommenden Salzscheibe. Die dem Verleihungs-Documente vorhergehenden Belohnungen sind als Beispiel fürstlicher Erkenntlichkeit und zur Ehre der Stadt unvergeßlich.

Im Jahre 1468 hielt Herzog Ludwig der Reiche von Landshut nach erfochtenem Siege bei Giengen hier einen Tag oder Friedens-Congreß, welchen die Erzherzoge Maximilian und Albrecht von Oesterreich, und Churfürst Friedrich von der Pfalz theils in Person, theils durch Gesandte beiwohnten. 1500 bewilligte Herzog Georg der Reiche seiner Stadt Wasserburg, als der ältesten in Oberbayern den Vorsitz auf Landtagen vor der Stadt Burghausen. 1507 verordnete Herzog Albrecht IV. von Bayern die jährliche Rathswahl durch bürgerliche Ausschüsser, und setzte die Zahl der innern Rathsglieder von 12 auf 8, und die der äußern von 24 auf 12 herab. — 1529 verordneten die Herzoge Wilhelm

und Ludwig gleich ihres Regierungsvorfahrers Ludwig des Bayer, zum besten der Stadt, daß kein Salz zwischen Kufstein und Oetting über den Inn außer der Brücke bei Wasserburg geführt werden soll. Im Jahr 1630 verlieh Churfürst Max I. der Stadt die Niederlage aller Kaufwaaren; eben so gab er derselben 1639 einen Freiheitsbrief darum, daß sie anstatt nur einen Tag während der Georgidult auf acht Tage lang befreit seyn soll. Schon im Jahr 1628 hatte derselbe zur Entschädigung für die in diesem Jahre erlittenen Ungemach und Unkosten die Getreidschrannen verliehen, aber 1629 wurde durch die churfürstliche Hofkanzlei diese Begünstigung noch dahin erweitert, daß 800 Bauern zur Beziehung der hiesigen Schrannen namentlich angewiesen worden sind. 1707 wurde von der kaiserlichen Administration der Stadtpfenning von jeder Maaß Braun-Bier bewilligt.

Ueber dergleichen Freiheiten und Stiftungen könnte von Wasserburg noch einiges beigefügt werden; um aber den verehrten Leser nicht zu ermüden, glaube ich genug angeführt zu haben, um sich einen Begriff zu machen, was in alten und neuen Zeiten alldort vorgegangen ist.

Gleich vom Brückenthor kommt man über die Innbrücke, welche 10 Joch hat, und in der Länge 430 bayerische Fuß mißt. Jeder Naturkundiger wird den besondern Lauf des Inns und die Lage der Stadt bewundern. Die Straße zieht sich hier

mehrere Häuser links und rechts vorbei über den Achatiusberg, der seinen Namen von der rechts an der Straße stehenden Kirche zum heil. Achatius erhalten hat, hierauf aber über Felder und Wiesen, zwischen denen sich angenehme Wälder erheben, den Gasthof Strauß rechts vorbei, durch Weiglham, Ebersham, Schilgau, Gallersham und Frabertsheim bis Obing, vor welchem Dorf sich das ehemalige Landgericht Kling vom Landgericht Trosburg, auch Trosberg, scheidet. Oben am Berge führt ein Nebenweg links nach dem Schloß Kling und Kraiburg,*) rechtsliegen Wickertsham, Langwid, Berg, Wimpesing, Ebertsham, Elsendorf an der Ord, Stephanskirchen, Feichten, Altersham, Allerting, Werlham, Reitham, links aber Schönberg, Pollersheim, Streit, Schachen, Hofstetten, Kirchsur, Traidsham, Ruemersham, Niederheim, Pfaffing und Schilgau, wo eine Salpetersiederei ist. Frabertsham hat fünf Häuser, beim Gasthof ist die Post. Obing ist eine Hofmarkt mit einem Schloß, das i. J. 1662 das Kloster Seeon von Adolph Weiler an sich gekauft

*) Kreiburg (Carrodunum) ein Markt mit 800 Einwohnern, guten Feldbau und Viehzucht, und lebhaftem Handel. Er ist am Abhange eines Hügels gelagert, der einst eine Burg trug, den Grafen von Kornburg gehörig. Kornburg war auch der ursprüngliche Name des Schlosses und Marktes, welche nach dem frühen Erlöschen dieses edlen Geschlechts dem Gesammtlande heimfiel. Von ihm führt der Markt noch eine Krone in seinem Wappen.

hat. Obing hat eine Pfarrkirche, einen Pfarrhof und ungefähr 40 Häuser, unter denen ein Gasthof und Schulhaus ist. Nahe an Obing links neben der Straße liegt ein kleiner fischnährender See.

Die Lage dieser Gegend ist bergicht, der Boden zum Acker- und Wiesenbau gut; die Einwohner leben von ihrer Viehzucht und dem Feldbau, auch an Waldungen, die gutes Wild nähren, fehlt es nicht, und in den Seen, die nicht selten sind, finden sich die meisten Fischarten.

Nach einer Tagreise von München aus bin ich zu Seeon angekommen, und freundlich alldort empfangen worden. Den andern Tag fing ich meine Badcour an.

Die Quelle von Seeon ist unter dem Hochaltar der Klosterkirche entsprungen; sie ist erst seit Aufhebung der Klöster in Bayern 1803 mehr bekannt worden; denn die Prälaten von Seeon hatten mit Einverständniß mit den übrigen Geistlichen die Existenz der Quelle stets geheim zu halten gesucht, damit die ehrwürdigen Benediktinermönche nicht von einem belästigenden Zulauf in ihrem Religionseifer gestört werden sollten.

Der erste Besitzer nach Aufhebung des Klosters zu Seeon, Herr Oestler, hatte dem Mineralwasser nicht die geeignete Aufmerksamkeit gewidmet; aber der jetzige Eigenthümer, Herr Reichenwallner, ist seit einigen Jahren bemüht, die Quelle mehr bekannt zu machen und in Aufnahme zu bringen, was auch

mit sehr glücklichem Erfolg geschehen ist. Schon die Mönche bedienten sich dieser Mineralquelle als Trunk- und Badecour; die Lage des Klosters ist schön. Ein großes Gebäude unmittelbar am See gelegen, der edle Fischgattungen nährt, Hechten, Rutten u. a. besonders Waller, der Größte, der gefangen wurde, wog 72 Pfund, welcher auf einer Tafel abgemalt in einem Saal zu sehen ist.

Das Kloster war in frühern Zeiten von dem See ganz umgeben gewesen, da aber die Unterhaltung der Brücke über den See sehr kostspielig wurde, so ließ der jetzige Besitzer die Brücke abnehmen und einen Damm machen. Es befinden sich im Gebäude 18 wohleingerichtete Zimmer, wovon diejenigen, welche die Aussicht auf den See haben, die angenehmsten sind. Man badet zu ebener Erde in kleinen abgeschlossenen Zellen; es sind mehr als 70 Badwannen, welche im Sommer viel benützt werden. In diesem Badsaal war das Refektorium, wo die Geistlichen gespeist haben; das Bad kostet 15 kr. Das Wasser wird aus dem Garten hereingezogen, in ein Commun-Reservoir, und so in die Bad-Anstalt geleitet. Das Wasser riecht stark nach Schwefelwasser-Stoffgas, und hat einen auffallenden Geschmack nach Eisen. Herr Doktor Vogel hatte vermög Auftrag des königl. Staatsministeriums des Innern im Jahr 1825 dieses Mineralwasser chemisch zu untersuchen, und gibt hierüber folgendes an:

Die Lakmustinktur wird schwach davon geröthet; das salpetersaure Silber wird schwarz, und die Gallustinktur wird damit augenblicklich weinroth, wodurch die Gegenwart des Schwefelwasserstoffes und die des Eisens dargethan werden. Ein Pfund Wasser abgeraucht, verläßt einen gelblich weißen Rückstand, 3, 40 Gran wiegend.

Auflösliche Theile in Wasser = 0, 30 Gran.
Unauflösliche Theile in Wasser = 3, 10 =

Es enthält ein Pfund Wasser:

Kohlensaures Gas	—	2, 5	Kobikzoll.
Schwefelwasserstoffgas	—	0, 2	=
Kohlensaures Natron	—	0, 2	Gran.
Salzsaures Natron / Salzsaures Kali	—	0, 02	=
Animalischen Extrativstoff	—	0, 08	=
Kohlensaures Magnesia	—	0, 8	=
Kohlensauerer Kalk	— —	1, 7	=
Kohlensaures Eisenoxydul	—	0, 5	=
Kieselerde	— — —	0, 1	=

Viele erfahrne, geschickte Aerzte, worunter ich Herrn Medicinalrath Fuchs besonders anführe, halten diese Heilquelle für sehr heilsam, nämlich für Gicht, Lehmung, Hypochondrie, Nervenschwäche, Gliederkrankheit, Hämorhoidal= und Magenbeschwerden, in langwierigen Husten, Flüssen, und in verschiedenen Hautkrankheiten; Herr Doktor Vogel nimmt gar keinen Anstand, das Wasser vom Kloster Seeon als ein wirksames Mineralwasser zu betrachten, was

ohne Zweifel in vielen Fällen gute Dienste leisten wird. Ich füge als Beilage eine Abschriftskunde bei.

Unterzeichneter hat das Bad zu Seeon fünf Jahre nacheinander gebraucht, und die Ueberzeugung geschöpft, daß solches in Hämorhoidal-Umständen treffliche Dienste leistet, auch kann und darf ich behaupten, daß in Gliederkrankheiten Leidende herzu geführt worden und in Zeit 3 — 4 Wochen gesund und frisch hinweg gingen. Daß also dieses Bad zum Wohl der Menschheit verdient öffentlich und allgemein bekannt zu werden. Nebenbei ist auch für viele Badgäste hinlängliche Logie vorhanden, und die sehr gute und billige Bedienung allerdings und jeden zu empfehlen. Dieß zur Steuer der Wahrheit.

Regensburg den 8. Mai 1822.

Pettel quiesc. Rentbeamter
von Trosberg.

Wenn dieses Seeonerbad zur allgemeinen Kenntniß kommt, so kann man überzeugt seyn, daß es zuverlässig zahlreichen Anspruch erhalten wird, eben so als ich von der Thätigkeit des Herrn Reichenwallner durch seine eigene Versicherung entnommen habe, daß derselbe in dem gegebenen Falle bereit sey, die so schönen Appartements (die zwar jetzt sehr zerstört sind) des zweiten Stockes allen Anforderungen gemäß auf die entsprechendste und ein-

ladenste Weise herrichten zu lassen. Für ein Zimmer wird mit einem reinlichen Bette in der Regel die Woche 2 fl. bezahlt; zum Frühstück kann jeder nach Belieben verlangen; eine Tasse Caffee mit Brod kostet 7 kr.

Man kann auf seinem Zimmer speisen, jedoch wer vorzieht in Gesellschaft zu speisen, der findet im ehemaligen Festsaale des Klosters um die Mittagszeit zwischen 12 und $\frac{1}{2}$ 1 Uhr eine Table d'Hôte. Während meines Aufenthalts waren nicht selten 30 Personen an dieser Tafel; der Saal hat ein freundliches Ansehen, von beiden Seiten sind hohe Fenster, auch zieren denselben die Porträts des Pfalzgrafen Aribo IV. nebst seiner Gemahlin Adelheit in Lebensgröße in altdeutscher Tracht; noch mehrere fürstliche Personen aus dem hohen Stamme Bayerns sind auch in Porträts alldort.

Man bekommt sehr gute und nahrhafte Speisen; die Gerichte bestehen aus Suppe, Voressen, Rindfleisch mit kaltem Gemüß, warmes Gemüß mit Beilage, dann Fische oder Mehlspeise, Braten und Salat, Geflügel oder Wildbrät, endlich eine süße Speise; ohne Trunk und Brod kostet die Mittagstafel 24 kr.; man kann Wasser, oder Bier, auch Wein trinken; für Weine hat man eine ziemliche Auswahl von den bekanntesten Sorten, welche den Aeußerungon von Weinkennern nach alle sehr gut seyn sollen.

Das Abendessen besteht:

aus einer Suppe, Kalbsbraten und Salat, und kostet 15 kr.

Die Wäsche zum Baden bringt jeder Gast selbst mit; beim Abgang vom Bade ist es gewöhnlich, den bei der Einrichtung des Bades beschäftigten Leuten, so wie jenen in der Küche, ein kleines Trinkgeld zu entrichten.

Madame Reichenwallner ist eine thätige und umsichtsvolle Hausfrau, und so ganz geschaffen, um vielseitigen Anforderungen in einer so ausgedehnten Haushaltung vorzustehen. An dem stattlichen Gebäude sind von beiden Seiten Gärten, die der See umufert; in einem sind Obstbäume, wo mannichfaltige Vögel sich auf ihren Zweigen wiegen, und mit ihrem melodischen Ruf am Morgen den jungen Tag begrüßen. Zur andern Seite ist der Küchengarten, und zahllose Blumen, wo einem der Wohlgeruch entgegen duftet, ihr buntes Farbenspiel ergötzt das Auge; im ganzen hat Herr Reichenwallner ein sehr schönes Anwesen; Maierei, Bräuhaus, Waldungen und Jagten ꝛc. Feldbau von allen Getreidsorten. Das Kloster Seeon ist wahrscheinlich nach der Entthronung der Agilolfinger zu den Fiscus Carl des Großen eingezogen, und die dortigen Güter von dem Kaiser als Beneficien wieder verliehen worden. Dieses beweiset aus einer von Meichlbeck in seiner Freising'schen Geschichte beigebrachten Urkunde (Num. 340).

Den größten Theil der Besitzungen in Seeon (fährt derselbe fort) erhielt Adelbert aus einem der ältesten und edelsten Geschlechter Huosi; wenigstens kommt in der nämlichen Urkunden-Sammlung von Meichlbeck (398 auf das Jahr 822) dieser Adelbert schon als Besitzer und Verleiher einiger Güter in Seeon vor.

„Von Büat hat mit seltenem Fleiße auch den ganzen Zeitraum von Adelbert bis auf den bayerischen Pfalzgrafen von Diessen und Andechs Aribo IV. illustrirt, welchen man die Stiftung des Klosters Seeon i. J. 994 zuschreibt. — In diesem ganzen Zeitraum scheint Seeon der vorzüglichste Ort und Mittelpunkt des ganzen Chiemgaus gewesen zu seyn.

Das Schloß, welches die Grafen zu Seeon bewohnten, und welches von dem Pfalzgrafen Aribo IV. in ein Kloster umgewandelt wurde, hieß Burglich, oder Burgili. Von der Gestalt dieses, mehr einem Tempel gleichenden Schloßes wurde zu Seeon ein altes Modell von Erz aufbewahrt, welches aber, so wie man mir sagte, nicht mehr vorhanden ist, sondern bei Aufhebung des Klosters, oder früher schon durch den Brand vom 8. April 1561, wo das Kloster bis auf ein Krankenzimmer in Asche verwandelt worden, wobei alle Urkunden und Denkmäler zu Verlust gegangen seyn müssen, auch dieses Modell ein gleiches getroffen habe. Das Original, welches sich findet in der Beilage VII. Sammlungen römischer Denkmäler, neben jenen des Marstempels zu Demsus in Siebenbürgen — von der königl.

Akademie der Wissenschaften in Bayern S. 27 ist beiliegende Zeichnung entnommen.

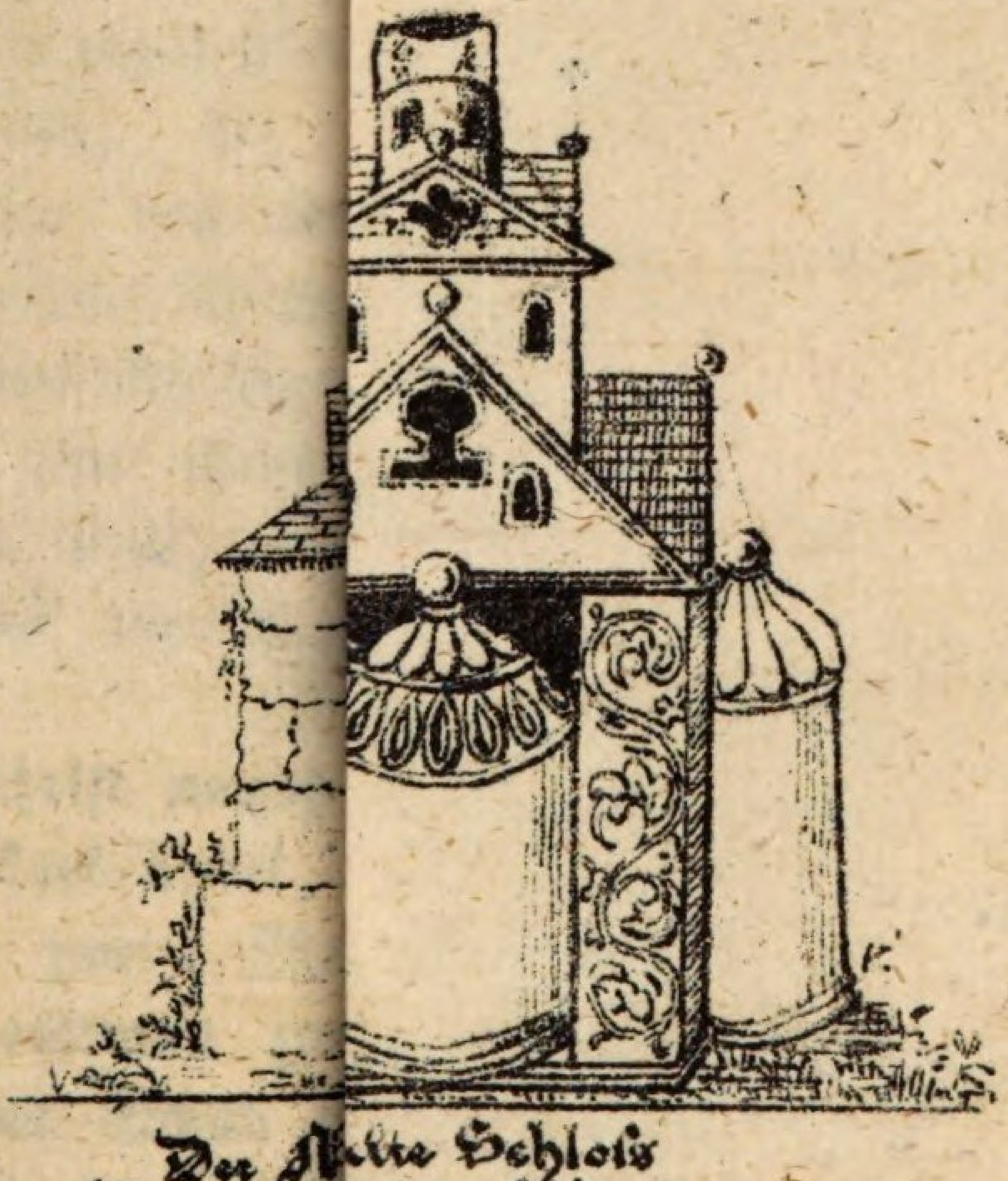
Der damalige Prälat Heinrich (den Zunamen nach Hunger) hat die Brandstatt des Klosters mit aller Möglichkeit und Fleiß wieder bestens erhoben, sein Nachfolger als Abt Mathias der Andere dieses Namens baute fort, ist aber nach 14 Jahren 1590 den 28. Februar gestorben.

Erst i. J. 1660 hat Columbanus, Abt, gegen Aufgang und gegen Mittag, und Abt Romanus die Wohnungen der Conventualen nach gegenwärtigem Styl vollendet, die Gast- und andere Zimmer aber in mittelmäßigem Stande gelassen, immermehr und mehr hat sich dieses Kloster verschönert durch die nachgefolgte Zeit — und so auch wieder der Zerstörung unterworfen. —

Uebrigens sind aus Aventius Annalen und mehreren historischen Werken*) die vier römischen Steine mit ihren Inschriften bekannt, welche dieses ehemalige Kloster verwahrte. Ein fünfter, nur einen Zoll von jenem entfernt, blieb unbemerkt, oder ward vernachlässigt, vielleicht weil die Dachtraufe einen Theil der Schriftzüge unkenntlich gemacht hat. — Für Seeon selbst beweisen diese Steine nichts, weil Aventin meldet, daß sie nicht dort gefunden, sondern dahin überbracht worden;

*) Hundii Metrop. salisburgensia — p. Carloi stengelii seon etc. ut supra — Monum. boic. Tom. II.

zu Seite 36



Der Alte Schloss
Demsu urgili

desto mehr aber für die Umgebungen oder eine nicht sehr entfernte Gegend, die vielleicht Bidenhart seyn möchte.

In diesem, wenig mehr als eine Stunde Wegs von Seeon entfernt und westlich gelegenem Dorfe ward im Monat Dezember 1807 an der äußern Kirchenmauer vor dem Thore ein weißer Marmor entdeckt, dessen Inschrift den Namen Bedarium eben so deutlich ausspricht, wie eine der vier lesbaren Inschriften auf den nach Seeon gebrachten Steinen.

Weiterhin gegen Rosenheim fand man zu Hasing und Sechtenau, bei verschiedenen Gelegenheiten mehrere Ringe von Kupfer und einer römischen Münze von Kaiser Vespasian. — In Sechtenau sind i. J. 1807 zwei römische Meilensteine entdeckt worden, der erste ist eine rothe Marmorsäule, welche nur zwei Schuhe hoch, und an der Nordseite und äußern Wand der Kirche eingemauert gefunden ward.

Die Inschrift nennt die Kaiser Septinus Severus und Mark-Aurel, und ist noch größtentheils leserlich; der zweite Meilenstein mußte der Dorfbrücke zu Sechtenau zur Unterlage dienen. Die Säule ist fünf Schuh hoch, und fast ganz überschrieben, aber das Wasser hat die Inschrift schon sehr beschädigt, beide Steine sind in der Beilage VIII. IX. in der Sammlung römischer Denkmäler in Bayern abgebildet. Offenbar mußte wenigstens der eine dieser Meilensteine herbeigeführt seyn, weil

zwei nicht an der nämlichen Stelle des Römerweges Platz nehmen konnten; allein, wenn auch der zweite einen andern Standort sollte gehabt haben, war er gewiß nicht sehr entfernt, die Beifuhr von Weitenher läßt sich ohne wichtigern Zweck als die gegenwärtigen waren, nicht denken.

Die Gegenden also von Seeon, Bidenbart, Hasing und Sechtenau waren es, wodurch die Römerstraße nach der Innbrücke bei Rosenheim ihre Richtung genommen hat.

Zwischen Hasing und Sechtenau, welches in dem Bezirke des Landgerichts Trosberg liegt, und wo man dessen südlichen Theil verläßt, und neuerdings das Landgericht Rosenheim betritt, liegt an dessen rechtem Innufer die vormalige Probstei Vogtareit, wohin man von Sechtenau in nordwestlicher Richtung gelangen kann.

Nach Aventins Zeugniß (in der 24ten Stammtafel) gehörte Vogtareit bis ins Jahr 1010 zum Landeigenthum Warmunds, Grafen zu Hall, Wasserburg, und Limburg, welcher dieses Gut im genannten Jahre dem Kloster St. Emmeran in Regensburg, wo er auch begraben liegt, Schenkungsweise überließ. Die Schirmvogtei erhielten die Grafen von Abendsberg, nach deren Ableben 1486 sie an die Herzoge gedieh, bis endlich in unserer Zeit das ganze mit der Auflößung des Stiftes St. Emmeran Staatsgut ward. —

Bey Regenwetter machte ich zu Hause meine Promenaden, und so kam ich auch in den hochgewölbten Klostergang im ersten Stock, da sind an der Wand die Porträts aller Prälaten, die dem Kloster Seeon vorgestanden haben; die meisten hatten nach alter deutscher Art Schnurbärte. Als ich eines Abends in ihre Mitte trat, wo der letzte Sonnenglanz die Fensterscheiben emaillirte und das halb dämmernde Licht die Bilder umschwebte, fühlte ich so etwas unheimliches in mir, als hörte ich ein Flüstern der Geister der Vorwelt, — hefte dein Herz nicht an die Pilgerschaft dieses Lebens — kein Kluger baut ein Haus auf der Reise; — auch wir waren einst hier, mächtig froh und munter — wer fragt jetzt nach uns. — In dem Kreuzgange zu ebner Erde sind eine Menge Grabsteine, theils an der Wand, theils am Boden eingemauert, unter welchen mir hievon der Größte besonders aufgefallen ist. Ein geharnischter Ritter in Lebensgröße sich mit der einen Hand auf sein Schwert stützend, und mit dem andern Arm sein Kriegs-Fähnlein umfaßend, ist in dem röthlichten Marmor ausgehauen, welches der Umschrift gemäß, (die zwar schon ziemlich beschädigt ist) den Edlen von Laiminger, als zweiten Stifter des Klosters andeutet; die Laiminger von Tegernbach waren in der Gegend von Seeon begütert, sie haben auch eine eigene Kapelle zu Seeon, der heil. Maria zu Ehren, gestiftet, wohin diese Familie begraben wurde.

Auf der Erde in diesem Kreuzgange ist ein Leichenstein eines Mönches dieses Klosters eingesetzt, der vor mehreren Jahren gestorben, und dort ruhet; ein alter ehrwürdiger Pfarrer aus ferner Gegend war sein Bruder, dieser Greis pilgerte dahin, er war blind, also mußte man ihn auf sein Verlangen zu diesem Leichensteine führen, dort warf er sich auf seine Knie, betete mit zerknirschten Herzen, beim Abgang von dieser Stätte sagte er weinend — Bruder — ruhe — sanft — jenseits begegnen wir uns einst, wo die Palme des Friedens weht!

Sich wieder sehen in jenen uns noch unbekannten Regionen, ist ein göttlicher Trost! Ob aber unsere Gefühle sich jenseits noch gleich mit unsern gegenwärtigen verbleiben? — dieses hoffen wir, aber wir können es nicht verbürgen? — unsere Organe sind noch nicht so fein gewebt — um das Unendliche zu begreifen. Wir stehen an der Pforte und sinnen nach, aber wir erforschen die Zukunft nicht, bis der rothe Vorhang aufrollt — dann wird der Schleier fallen! — —

In der unterirdischen Gruft unter dem Kreuzgange schlafen noch viele fromme Männer den eisernen Schlaf, doch der Nachwelt bleibt nur ihre Ruhestätte bezeichnet, gute Handlungen — selbst ihre Namen sind vergessen! —

Ein gleiches Loos ist auch uns beschieden, so dachte ich mir, doch bei dem Gedanken, entschlüpfte

mir unwillkührlich ein Seufzer aus tiefer Brust, und halblaut entflohen aus meinem Mund die Worte „O Mensch! wie klein bist du.“

Tief ist die Ruhe der Grüfte!
Der Morgensonne Licht
Das Wehen der Frühlingslüfte,
Weckt ihren Schlummer nicht.

Laßt sie ruhen im Frieden, des Schicksals Dücke trübt ihre Sinne nicht mehr.

Wer aber weiß, was uns die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt? —

Die Klosterkirche stößt an den Kreuzgang an, die in drei Schiffe getheilet ist, begabt mit 12 Altären.

Das künstlich gearbeitete Grabmahl von röthlichtem Marmor ist ein hoher viereckigter Sarkophag, worin die Asche des Pfalzgrafen Aribo IV ruht; Auf dem Trauergerüst liegt der Seelige in Lebensgröße, in Stein gehauen, vom Antlitz wallet ein langer Bart, den Kopf bedeckt der Herzogs-Hut, in kriegischer Rüstung mit einem Schwert umgürdet, ein Kriegsfähnlein im rechten Arm, zu seinen Füßen liegt ein Löwe.

Wie uralte Schriften bezeugen, so liegen auch nebst dem Herzog Aribo, zwei Brüder von ihm da begraben, Egiloph und Eberhardt, dann Friedrich Graf von Andechs von J. 1075. Dann Otto Graf von Andechs von Wolfartshausen, der nach

Ableben seiner Hausfrau ein Mönch geworden; ingleichen Berthold der Vater Ottonis des Bischofs, welcher ebenfalls i. J. 1140 den Kloster-Habit angethan, dann der siebende Fürst oder Herzog aus Kärnthen Englbert, welcher 1140 in dieses Kloster getretten, und Ottonius Bischof.

Am Altare des heil. Stephan an der Seitenmauer ist ein Grabstein mit der Inschrift Beadus Eberhartus, wer aber dieser seel. Mann gewesen, weis man nicht genau, er sollte ein Religios und ein Martyrer gewesen seyn, den man unweit vom Kloster sollte erschlagen haben. Die Kirche hat den heil. Lambertus zum Schutzpatron. An der Kirche ist eine schöne freundliche Kapelle dem heil. Nicolaus geweiht, wo schöne heil. Bilder mit vergoldeten Rahmen dieselbe zieren. Der Abt Honort hat das Kloster mit einer stattlichen Bibliothek versehen. Viele gelehrte Männer waren in diesem Kloster.

Seeon, vor Zeiten auch Sevun, Sewen, Seuva, und Soin betitelt, nun Seeon.

Von diesem ehemaligen Schloß, welches nachher in das Kloster umgeschaffen wurde (wie avent. Fol. 522, anmerkt) stammte jener Aribo Mainzischer Erzbischof, der Conraden zum römischen Kaiser gesalbt hat, ab.

Die Hofmarkt Niederseeon ist mit Seeon verbunden gewesen und die pfarrlichen Gottesdienste wurden von einem Priester des Klosters versehen.

Seeon ist jetzt ein Pfarrort, Dekanats Höselwang, am Klostersee mit 9 Häuser und 51 Einwohner*)

Unter denen Gutthätern des Klosters werden gerühmt, die Korndorff, Kiendorff, Marbanger, Truchtlinger, Duxer, Pullacher rc., die von Leiminger von Tegernbach, sind deshalb besonders denkwürdig. Diese benannten Geschlechter sind ausgestorben. Seeon hat außer der Klosterkirche, ein Kirchlein auf einem Hügel, wo sich der Damm von Kloster aus endet, welches im 15ten Jahrhundert der heil. Maria geweiht wurde, wobei eine kleine Kapelle steht. Zur andern Seite von Seeon an dem Pfarrhofe, ist eine Kapelle, dem heil. Johannes geweiht, an selber steht die Mauer, die den Kirchhof umgibt, in dessen Mitte auch ein Kirchlein sich befindet.

Als ich eines Tages da vorüber gieng, machte eben der Todtengräber ein kleines Grab für einen 4 jährigen Knaben, der im See ertrunken ist. Es ist gar kein Wunder, wenn solche oder derlei Unglücke geschehen, weil die Kinder auf dem Lande wenig oder gar keine Aufsicht haben; die Leute gehen auf das Feld ihrer Arbeit nach, sperren die Kleinen in ihre Stube ein, geben ihnen ein Stückchen Brod o. a. oder lassen sie im Dorfe halbnackt herumlaufen, und so möchte ich fast sagen mit dem Vieh aufwachsen, und doch sehen die armen Kinder

---

*) Eisenmann und Hohn u. a. O. Bd. 11 S. 658.

meistens gesund und kräftig aus; stirbt eines, so trösten sie sich damit, daß es nun ein Engel im Himmel ist. Vor mehreren Jahren sind Se. Maj. der König Max Joseph von Bayern auf der Landstrasse durch ein Dorf gefahren, da bettelte ihn auch so ein herumlaufendes Kind an; der König warf ihm ein Stück Geld zu; als der Knabe es aufheben wollte, kam er unter das Wagenrad, welches ihm gerade über den Hals gieng, und augenblicklich todt war. Der König war darüber sehr ergriffen, schickte sogleich dem Vater dieses verunglückten Kindes 200 Louidors; der Mann war über das viele Geld so verblendet, denn er sagte: „Ich habe noch ein Kind, wenn ich für selbes auch so viel bekäme, so wollte ich's ebenfalls verschmerzen.“ Diese Aeusserung kann ihm bloß die Noth ausgepreßt haben; — denn von einem Vaterherz läßt sich eine so vermessene Rede weder fassen noch vergeben. Es ist keine Regel ohne Ausnahme; tausende in seiner Stelle würden dieses nicht äußern; es ist nicht zu verkennen, daß unter dem schlechten Bauernkittel ein fühlendes Herz schlägt, welches bethätiget ist. In der Noth artet oft der civilisirte Mensch aus, besonders wer sich vom Luxus hinreißen läßt. Wenden wir unsere Blicke auf die verflossenen Zeiten, wie jeder noch mit seinem Stande und das, was dazu angemessen war, zufrieden gewesen ist, so werden wir viel weniger Bettler finden; in der Urzeit verschwinden sie ganz, je

weniger Bedürfnisse der Mensch hat, desto glücklicher ist er! Wohl dem, der von seinem Felde gespeist, und von der Wolle seiner Heerde gekleidet ist. Die Zeiten sind vorbei, wo Bertha spann,*) und Rudolph von Habsburg vor seinen Kriegsleuten die Ermel seines Wamses mit neuen Flecken besetzte, um dadurch seine Krieger zur Befolgung gleicher Sparsamkeit zu vermögen.

Die Blume der versöhnten Herzensruhe gedeiht unverwelklich nur im Heiligthum eng umschränkter Häuslichkeit. Homer sagt, nichts ist so wünschenswerth und erfreulich, als wenn Mann und Weib in Liebe und Freundschaft vereint ihr Haus ruhig verwalten.

Zwei zufriedne Menschen brauchen ein Feld und einen Pflug,
Ein Häuschen mit einem Halmendach, das sie getreu verberge!
Ein Räumchen zur Umarmung weit genug,
Und einen Platz für zwei vereinte Särge.

Wie schön sind die Abende und unsere Morgen in den Armen eines redlichen Gatten, und wenn uns auch das Glück mit lieben Kindern beschieden ist, die an unserer Seite wachsen und aufblühen, von uns gespeiset, nach ihrer Aufkeimung Weisheit und Tugend nachahmen, die sich fest in ihre kleine Herzen

*) Bertha war die Gemahlin des Königs Pippin, und Mutter Karl des Großen.

wurzeln, dann nach einiger Zeit wir sehen, wie die zarten Pflanzen in unserm Garten unter unserer Pflege sich ausbreiten und der Blüthe nähern; dankbar mit Gegenliebe blickt uns dann der emporstrebende Mensch an, eilt bald zum Vater bald zur Mutter in den Schoos, schmeichelt und lächelt uns hold an, nennt uns Vater und Mutter, will nicht von uns weichen.

Das nenne ich Erdenglück und Erdenfreuden, Frau und Kind, Kind und Mann. — — Der Mann arbeitet mit zweifacher Lust, wenn er weiß, er arbeitet für ein Weib, das ihn liebt, und für ein Kind, das sein ist; wirthschaftlich und heiter lauft dann die tugendhafte Gattin in seine Arme, wünscht ihm Glück zum vollbrachten Tagewerk im Leben, und spricht: guter Mann — hast gearbeitet für dich, für mich, und für deine Kleinen, du hast erworben, ich will zu Rathe halten, will alles so einrichten, daß das Erworbene reiche, und daß auch noch übrig bleibt, übrig auf Tage des Mangels und des schuldlosen Alters.

Heil dem, wenn er schon abwärts geht, der an den Händen einer ihm liebenden Gattin den Berg des Lebens hinab steigt, oben auf dem Berge stehen gutgeartete Kinder, sehen ihnen trauernd nach und rufen noch tausendmal glückliches seliges Wiedersehen. Am Fuße des Berges steht schon der Nachen, auf welchen sie hinschiffen werden ins unübersehbare Meer; aber trennen sollen sie sich, jedes soll allein fahren, so wills das Geschick. Wirst du Redlicher

zuerst in ihn steigen, und vom Lande stoßen? O! thu im Einsteigen noch einen Blick auf die, welche als Gefährtin mit dir das Leben durchgieng. Sieh! wie sie lieber eher einstiege als du! jeder Augenblick ist ihr eine Ewigkeit, welcher vorübergehen wird, ehe der Nachen zurück kömmt, und sie einnimmt, Tage — und Jahre — gehen hin, daß sie nichts sieht — endlich sieht sie den Nachen kommen, ruhig steigt sie ein, sie hat weiter keinen Wunsch mehr, als daß der Schiffer dieselbe Fahrt wieder nimmt, welche er mit ihren Lieben genommen hat, sie sucht ihn jenseits der zu früh über Lethes Ufer fuhr. Dieß sind die Freuden der Liebe, Freuden, die jede Scene des Lebens verschönern, und noch einen herrlichen Preis am Ziele aufstecken. Seit weise Jünglinge, blickt dem Mädchen, welches ihr liebt, nicht blos auf die Wange — oder auf ihren Reichthum, blickt ihr ins Auge, und durchs Auge ins Herz. Eine heitere mitleidsvolle, an allen Auftritten der Natur sich ergötzende Seele sey euch werth; schätzet sie höher als die Koquette, seit, wenn ihr euch mit ihr verbunden habt — das, was ihr seyn sollt; nicht Gecken im Anfang, nicht Tyrannen und Untreue in der Folge, denkt daß des Mannes Größe darin besteht, daß er Zwistigkeiten, die vorfallen könnten, vorbeugt, seit liebreich und gefällig gegen sie, verleumdet sie nicht, seit gerecht; — glaubt ja nicht, daß dadurch euer Vergehen gedeckt wird! Verleumdung, Undank,

und Verrath sind schädliche Laster. Ein weibliches Herz wird leichter gewonnen durch Milde und Sanftmuth, als durch Drohung und Ungestümm; die Frau wird zu beherzigen verstehen, was sie diesen Gatten schuldig ist, der sie schonend behandelt, der sein Vertrauen — seine Ehre — Glück und Ansehen mit ihr theilt; eine tugendhafte Frau ruhet auf ehelicher Anhänglichkeit, es ehret nicht minder den Mann, der dieses betrachtet. Die christliche Religion macht keinen Unterschied zwischen den Pflichten beider Gatten. —

Einige Tage hatten wir zu Seeon Regenwetter, endlich erschien ein Regenbogen, der auf gutes Wetter hoffen ließ; ich schaute ihn mit Andacht an, es ist ein göttlicher Anblick, der liebenswürdige Halbzirkel. Ists doch, als würde in größter Geschwindigkeit von vielen tausend Händen dem Weltschöpfer eine Ehrenpforte errichtet, welche von einem Ende der Halbkugel bis zum andern reiche, das unnachahmliche ineinanderlaufende Schattirende desselben ist ein anmuthiges Schauspiel fürs Auge, noch schöner als die Wonnepracht, mit welcher die untergehende Sonne die umhergestreuten Wolken gränzten, schwebt er unter den Wolken und kontrastirt mit ihrer Dunkelheit und Aschfarbe das halbe Rund, welches er bildet; der Regen hörte ganz auf, der Bogen verschwand allmählich, ich sah nur noch einsame Striche, blickte nach der Stätte hin, wo ich ihn fand, suchte seinen Glanz und — er ist nicht mehr — so erlöscht auch un-

ser Leben — unsere Freuden. — Ich kann mir recht sinnlich vorstellen, wie der Altvater Noah nach den Wolkenbrüchen, welche kein Ende nehmen wollten, den erwünschten, seligbringenden Bogen sah, mit zerschmelzendem Herzen nach ihn hinblickte, und vielleicht glaubte, seine Phantasie, sein heißer Wunsch für die Glückseligkeit der Erde habe ihn getäuscht; wie er dann noch einmal seine Blicke auf ihn festsetzte, und dann seine Kinder herbeirief, und stammelte: Ach meine Lieben! seht ihr ihn denn auch? Ach Vater! ja Vater, wir sehen den Regenbogen — und wie er dann unter dem Bogen mit ihnen hinauf betete — und sprach: Nun ist Hoffnung da! Hoffnung für die Erde! Hoffnung mitten unter allen uns umströmenden Fluthen, daß unser Fuß einst wieder auf trocknem, freiem Lande wandern werde. — Ich glaube, daß dieser Regenbogentag in der Arche als ein heiliges Erdenfest begangen worden, und daß nach Jahrhunderten nach der Zeit, so oft er wieder kam, für die Familie, welche ihn nun schätzen gelernt hatte, ein heiliger, feierlicher Tag gewesen seyn wird.

Bekanntlich wird der Ararat, auf dessen steilen Spitzen die Arche stehen geblieben seyn soll, als von den Umherwohnern desselben als ein heiliger Berg verehrt. Auch soll auf Befehl des russischen Kaisers Nicolaus, nachdem dessen Feldherr Paskowitsch Erywansky, bis Erywan siegreich vorgedrungen war, ein Versuch gemacht worden seyn, den Gipfel des

Berges zu besteigen; allein die Schwierigkeit war zu groß, als daß man bei damaligen Umständen sie überwinden konnte. Es deckt demnach diese uralte Sage noch bisher ein heiliges Dunkel.

Am 20. Juli besuchte ich zu Niederseeon in Gesellschaft das Kirchweihfest; alles war da vergnügt, diese guten Menschen erholen sich an solchen Tagen für das ganze Jahr, alle Sorgen sind vergessen, Söhne und Töchter glauben sich ins Elisium versetzt, und gehen dann einst getrost zu ihren Vätern hinüber. Der Abend fing an zu grauen, der uns zum Nachhausgehen erinnerte, der helle Mond, der unsern Weg beleuchtete, stand am dunkelblauen Firmament, und hüllte mit dem leuchtenden Sternenmeer die Welt in ein trauliches Halbdunkel; nichts unterbrach die feierliche Stille, als das Rauschen der Mühlräder am Strome. Wer wandelt fühllos in solcher Nacht, und wessen Herz thut sich nicht auf, für das Namenlose, unendlich Beglückende, das der Schöpfer unerklärbar in das Ganze gelegt hat, und womit er uns mit unsichtbaren Ausströmungsfäden an die Natur knüpft.

Ein paar Tage darauf sah ich diese Leute, die so fröhlich auf der Kirchweihe tanzten, im Schweiße ihres Angesichts auf dem Feld arbeiten; als der Tag sich neigte, und das blasse Mondlicht am Himmel stand, gingen sie nach Hause, ihr Tagwerk war vollbracht. Sie setzen sich in ihrer Stube um den Tisch, essen ihre Suppe, ein Stück schwar-

zes Brod, trinken aus dem Wasserkrug, und sind dabei meistens zufrieden; wenn die Abendglocke auf dem Kirchthurm ertönt, beten sie laut mit emporgehobenen Händen zum Himmel, dann gehen sie zur Ruhe. Ihre Genügsamkeit und Fleiß gewinnt dem Beobachter einen gewissen Grad von Achtung ab. Mancher Jüngling der ohne Bildung aufgewachsen ist, geht hinter seinem Pflug, aber aus seinen Reden, Antworten und Einfällen kann man errathen, daß aus ihm vielleicht ein weiser, ein schöner Geist, ein tiefblickender Geschäftsmann hätte werden können. Sobald Genie da ist, und Aufhülfe geboten wird, kann mitten aus der Dunkelheit so ein Mensch hervorgebracht werden. Er überwindet dann alle Hindernisse, schwingt sich zu einer Höhe und wird alsdann mit desto größerer Verwunderung angestaunt. Von Homer wird gesagt, daß er seine Iliade als Bettler abgesungen; Holbein bildete sich selbst u. s. a. in ältern und in gegenwärtigen Zeiten. Dergleichen Erscheinungen sind jedoch nur selten; gemeiniglich zeigt sich zwar das Genie, will sich auch wohl emporarbeiten, wird aber durch Dürftigkeit, Neid und Verfolgungsgeist unterdrückt. Es scheint mir eine herrliche Wonne im Leben zu seyn, ein so reges Genie zu unterstützen, und dem Keime desselben zur Entwicklung beförderlich zu seyn, um es zu seiner Reife zu bringen.

Nie muß sich der Prinz von Lothringen mehr als Prinz von Lothringen gefühlt haben, als da-

mals, da er den Dûval mit seinem Atlas unter einem Baum fand, und ihn ins Jesuiten-Collegium zu Ponta-Moussen schickte.

Unweit Seeon kam ich auf eine Anhöhe, wo blühende Fruchtfelder gränzen, und im Hintergrund ein Wald ist, wo Licht und Schatten wechseln. Die Sonne färbte mit Dunkelgrün und Gold die Buchenkronen; es saß in kühlem Schatten unter Bäumen ein Wanderer auf einem abgehauenen Baumstamme um auszuruhen, die Lerchen wetteiferten mit ihren kleinen Kehlen ein Konzert zu geben; ich dachte an Abraham, der ein treuherziger Mann war, der Gott und den Menschen gerne diente, und hätte ich in meinem Leben nichts von ihm gehört, als die einzige Anekdote, daß er in einem Alter von mehr als hundert Jahren zu Bersabo noch Bäume pflanzte, so wäre ich ihm schon von Herzen gut, für sich pflanzte er gewiß die Bäume nicht allein; denn er war dem Grabe nahe, er hatte vermuthlich also den Gedanken dabei, wenn nach vielen Jahren einst ein Pilger den Weg wandert, und von Durst und Hitze ermattet ist, so mag er unter den Bäumen, wobei eine Wasserquelle war, ausruhen, sich erquicken, und dem Alten noch segnen, welcher hier Wasser und Ruhe besorgte. Pflanzen wir Bäume auf Erden, pflanzen wir sie für die Nachwelt, und dürften wir weiters nichts erwarten als dies, daß nach Jahren, wenn wir auch keinen Vogel mehr singen hören, ein glück-

liches Menschenpaar im kühlen Schatten unter ihnen ausruhen, Freud — und Leid — einander vertrauen — und Enkeln noch an seinen Zweigen schütteln oder Körbe voll Aepfel abpflücken, so sind wir für unsere Mühe schon wonnevoll belohnt. Zur linken Seite dieser Anhöhe, wohin ich gekommen bin, wird man ein freundliches Thal gewahr, wo tausende von Blumen in zahllosen Farben durcheinander blühen, und der weit übersehbare Wiesen-Schmuck das Auge ergötzt; auf den Fluren weiden die Lämmer in sorgloser Sicherheit, dort steht eine wohlgebaute Eisenhammerschmiede, ein hübsches Wohnhaus, eine Kapelle und ein Weiher, den ein mosiger Kranz von Gras begränzt, worin große Karpfen sich nähren und wilde Enten flattern; auf einem kleinen Hügel ist ein belaubtes Sommerhäuschen, von wo man in blauer Ferne die stolzen Gebirge von Hohenaschau erblickt, die eben, als ich sie bewunderte, vom Abendglanz geröthet in voller Majestät prangten.

In dieser Eisenhammerschmiede sind täglich 16 — 18 Menschen beschäftigt. Ich sah das Eisen in der Gestalt eines glühenden Stroms aus dem Hochofen fließen, und die gewonnene Masse, die man Flößen nennt, und welche aus dem Achenthal gezogen werden, nach ihrer Stockung in den Hartofen bringen, welcher sich in einem abgesonderten Hüttengebäude befindet; da kommen Eisenscheiben zum Vorschein, welche zerhackt und im

Frischfeuer nochmal durchgelassen, dann aber in Prügel oder Stabeisen verschmiedet werden.

Jenseits des Bades zu Seeon, wo der Weg von dem See durchschnitten ist, hat Hr. Reichenwallner einen Bierkeller, der viel besucht wird, wobei ein gemauertes Sommerhaus und einige hohe Bäume stehen. (Es wäre zu wünschen, daß deren mehr wären, damit die Leute, die an den Tischen sitzen und Erfrischungen nehmen, besser von der Sonne geschützt würden). Zur Rechten des Kellers, der auf einer Erhöhung steht, gränzt ein Wäldchen, das nach Obing führt, und links auf dem Hügel hängen kühn ein Paar Bauernhäuschen; dieses kleine ländliche Gemälde spiegelt sich im See ab.

Nach dem Abendessen zu Seeon werden kleine Spiele gemacht, mit Musik sich unterhalten und bei günstiger Witterung Feuerwerke auf dem See abgebrannt.

Biedenhart, ein Dorf gegen Westen von Seeon aus, ist von Seeon in einer Entfernnng von einer Stunde. Dieser Ort hatte für mich schon deswegen viel Anziehendes, weil dort in geweihter Erde die seel. Frau von Larose ruhet; es ist der Begräbnißplatz von dieser Familie, welche unweit ihr Landgut Brunn hat.

Sie war meine Freundin. —

O Freundschaft! Du bist eine schöne aber seltene Blume. —

Mit einem tiefen Gefühl näherte ich mich ihrem Grabe, legte eine Feldblume dort nieder, worauf eine Thräne fiel.

Sie ruhet im morschen Sarge — sie hats vollbracht — ging über die Brücke des Flusses Leth, zum Tempel der Glückseligkeit, wo sie den Lohn für ihre Tugenden erhält. —

Als ich von ihrer, mir so theuern Asche schied, warf die Sonne ihre letzten Strahlen über die schöne Erde; nicht nur der Himmel, auch die Welt ist schön!

Ein Rosenflor überzog den Horizont, im Westen glänzten die Gebirge im Purpurfeuer, die weißen Mauern des Kirchhofes schimmerten in hoher Beleuchtung.

Während meines Aufenthalts zu Seeon besuchte ich manche Ortschaften in der Umgebung, benützte aber jene von Seeon zum Anhaltspunkt. Die Gegend von Seeon hat stets die Aufmerksamkeit der Geschichtforscher auf sich gezogen, indem bekanntlich die Römerstraße, welche von Salzburg bis zur Innbrücke von Jovavi bis Pont oeni führt, in den Itenararium dreimal und in der Tabola einmal vorkömmt. In den Itenararium wird die Entfernung von Jovavi bis Bedaio allzeit übereinstimmend auf 33 römische Meilen angegeben, in der Tabola wird zwischen Jovavio und Bedaio eine Mittelstation Ortobriga, 16 Meilen von Jovavio und 16 Meilen von Badaio entfernt an=

gegeben, so daß der Unterschied der Entfernung in den Itenararium und der Tabola nur eine römische Meile beträgt.

Seebruck ist 24 Stundensäulen von München und zwei Stunden von Seeon entfernt. Es ist ein Pfarrdorf mit ungefähr 33 Häuser und entlehnt den Namen von der langen Brücke, welche hart an dem See über die abfließende Alz gebaut ist; sie hat 6 Joch und mißt in der Länge 225 bayerische Fuß. Dieses Abzugwasser des Chiemsees nimmt seinen raschen Lauf nach Nord=Nord=Ost, verschlingt bei Altenmarkt die Traun, berührt den Markt Troßberg und wird unterhalb Oetting, nahe bei Markl dem mächtigen Inn zum Raube; je mehr man sich jenem Orte nähert, desto mehr enthüllt sich der ungeheure Wasserspiegel des Chiemsees. Mächtig war ich ergriffen von dem imponirenden Gegenstande; dort jenseits im Süden wogen die schön geformten Gebirge dahin, die Hochriesen, die drei Kampen bei Aschau, die Bergkegel von Marquartstein, und die nach Bergen und Rupelding östlich hinziehenden Alpen; die große Ferne bemalt sie mit einem entzückenden Blau.

Mehr als irgend etwas sind Berggegenden geeignet, die Seele zum Nachdenken zu erheben, wenn ich diese Kolosse betrachte, und denke, daß sie die unerschütterlichsten Alterthümer sind; — selbst unwillkührliches Anschauen derselben flößt Begeisterung ein, und wenn mich der Gedanke ergreift, daß sie

vielleicht ewig wie die Welt dastehen, daß die Sündfluth über sie rauschte, daß sie sich nicht wie der veraltete Mensch vor der Zeit bücken, daß sie allen Stürmen Trotz biethen, so möchte ich jedesmal im Vorübergehen mein Haupt vor ihnen beugen.

In einem Raum von beinahe drei Stunden überspannt der See von hier den Ort seiner Mündung bis hinüber zum Einfluß der Ahe, und dort am südlichen Ufer verbreiten sich aus Moosen geschaffene Fluren; dort sind ältere und jüngere Ansiedlungen gelagert, vor und an dem Fuße der Himmeltragenden Alpen, zur linken und rechten Seite umgürtet ein blühender Kranz von Wiesen, Fruchtfeldern und Hainen den stattlichen See, Terassen steigen zu Hügeln auf, von kleinen Landbergen, von Dörfern, Weilern und Kirchthürmen gekrönt, oder verflechten sich wie dort am östlichen Rande, zu schicklichen Lagerplätzen für größere Dörfer.

Troßberg. Von einem schönen heitern Himmel umwölbt, wo, im lichten Silberflor gehüllt, die Sterne der Sonne wichen, begann ich Troßberg zu besuchen. Dieser Markt besteht in 130 Häuser und hat über 740 Einwohner, ist der Sitz eines königl. Landgerichts und Rentamts. Es sind nur zwei Reihen Gebäude, welche auf dem erhöhten linken Ufer der Alz, hart am Rande desselben stehen, und den schmalen Raum zwischen dem Abhang und dem Fuße des Schloßberges einnehmen; die Straße, welche durchzieht, führt nach Oetting. Es

ist anzunehmen, daß der Name Troßberg von Tacher- ding abstammt, welches viel älter ist; dieses Thal war noch im dreizehnten Jahrhundert eine nach Baumburg gehörige Meierei (curia), über welche die Burg Troßberg gelagert war. Herzog Otto der Erlauchte tauschte sie 1250 gegen andere Besitzungen ein. Gegründet scheint also die Behauptung Aventinius: eben dieser Otto (unter dessen Regierung die vormaligen Grafen von Traunsburg sollten ausgestorben seyn) habe den Markt erbaut, und zwar um so mehr, weil Troßburg kurz vor dieses Herzogs Tode, welcher 1253 erfolgte, ein Forum genannt wird, damals noch nicht vollendet war, und erst unter seinem Sohn Heinrich XIII. sich dem Ziele näherte, welcher vom Stift Baumburg das Zollhaus zu Troßberg an sich brachte, demselben die Zehenden vom dortigen Kasten schenkte, und den Ort ein oppidum nannte. Es scheint also, der eigentliche Name Burg war ursprünglich Traunßburg, der nach und nach durch die gemeine Mundart in Troßberg übergegangen ist, und so dem Markte mitgetheilt wurde, worauf sich die allgemeine Benennung Tacharding nur mehr auf den kleinen Ort beschränkte, welcher zwei Stunden unterhalb Troßberg ebenfalls am linken Ufer der Alz liegt. Uebrigens ward Troßberg von jeher wegen vorzüglich gesunder Lage gerühmt, daher wohnte hier öfters Herzog Ludwig der Reiche von Bayern-Landshut, und verlieh dem Markte 1457 viele

Privilegien. Auch der Leibarzt des Churfürsten Max I. schlug zur Pestzeit diesen Ort zum sichern Aufenthalt vor. Tachardings Kirche ist uralt, sie war die Mutterkirche der weiten Umgebung.*)

Sie ist die einzige des ganzen Bezirks, welche ihr Daseyn seit dem eilften Jahrhundert mit Urkunden belegen kann. Sie behauptete in der Urzeit alle Rechte einer ansehnlichen Pfarrkirche, die gleichwohl späterhin auf einen unbekannten Weg auf Peterskirchen übergingen, vielleicht hatte der Zufall des Orts die Veranlassung zu jenem Ereigniß gegeben; denn Tacherding war in der Vorzeit ein großer Ort, die Aecker der ausgebreiteten Flur bedecken allenthalben, wie die Bewohner versichern, die Grundlagen alter Mauern, auf welche sie in Bearbeitung derselben immer gestoßen haben. Die gemeine Volkssage dieser Gegend behauptet, daß hier vor Zeiten eine große Stadt gestanden habe.

Eine unerwartete Entdeckung setzt das Alter des Orts in die Zeiten der römischen Herrschaft hinauf; man fand nämlich mosaische Fußböden nach römischem Geschmack und nach römischer Kunst gearbeitet.

Ein Bauer (der Großhuber zu Unterlochen) bei Tacherding entdeckte, als er sein Haus baute und nach Sand und Kalksteinen grub, ordentliche Zimmer von seltener Bauart, ja sogar einen Herd und

*) Lechner S. 216 — 218.

noch Kohlen darauf und besondere Malereien an den Wänden; an dem Ort, wo der Bauer gegraben hatte, sah man ganz deutlich an verschiedenen Stellen Reste von Mauern aus der Erde hervorragen, unter welchen die Leute einige Zimmer entdeckten, auch Gewölbe, auf kleine Pfeiler ruhend, welche dem Gebäude zum Fuß gedient hatten. In einem dieser ehemaligen Zimmer lag noch der Fußboden vor Augen, mit kleinen viereckigen Steinchen eingelegt, so daß deren Oberfläche glatt, zierlich, und die gleichfärbigen in schönen Bogen und Zirkellinien angenehm abwechselnd sich reihten; sie sind in bindenden Kitt gelegt, und bilden ein Ganzes, welches immer kostbar mußte zu stehen kommen. Sehr bemerkenswerth sind die Röhre von gebrannter Erde, an beiden Seiten durchlöchert, und zwar von gleicher Höhe; der Bauer entdeckte eine ziemliche Anzahl derselben, eines an das andere stossend, und über einander gestellt an der Mauer eines Zimmers, dessen Wand sie bildeten, indem ihre Außenseite mit dem Anwurfe bedeckt war. Allem Ansehen nach waren sie zur Erwärmung der Zimmer vorgerichtet, indem durch sie der Rauch von den unter dem Fußboden gelegenem Feuerheerde zirkulirte; eine Bauart, welche schon Vitruvius, der römische Baumeister unter dem Kaiser Augustus, in seinen Werken über die Baukunst beschrieben hat.

Baumburg. Schade, daß das Kloster Baumburg, welches nahe an Troßberg ist, so zerstört wurde;

die Kirche davon aber ist noch schön erhalten; man kommt durch die schöne Thalebene zur Rechten von sonnigen Hügeln begleitet, welche Baumburgs ansehnliche Kirche krönt. Dieses Kloster wurde zu Anfang des 12ten Jahrhunderts für den Orden der regulirten Chorherrn erbaut, von Adelheit, Tochter des Pfalzgrafen Cuno zu Megling und Frontenhausen gegründet, und von Beringer, Graf von Sulzbach, dritten Gemahls jener Adelheit, vollendet. Adelheit war die schönste Jungfrau weit und breit; Graf Cuno, ihr Vater, war ein stolzer Mann, darum wagte der schöne Graf Markuhart nicht um sie zu werben; er war nicht reich, sein Schloß Marquartstein lag auf einem hohen Berge an der Ahe, wo sie aus dem Gebirge zum Chiemsee hin rauscht. Sie liebten sich, aber als beide den Sinn des alten Cuno nicht erweichen konnten, flüchteten sie auf Markuharts hohes Schloß ins Gebirg, da vergaß Adelheit in seinen Armen den Fluch des Vaters, der sie enterbte. Zwei Monden nach der Hochzeit, als Markuhart durch einen Wald jagen wollte, wurde er unfern seines Schlosses überfallen und tödtlich verwundet. Vor seinem Ende erklärte er in seinem Testemente die Adelheit zur Erbin seiner Grafschaft Marquardstein mit dem Bedinge, daß sie aus seinen Gütern ein Kloster zur Ehre der heil. Margaretha stifte. Die Gräfin Adelheit verehelichte sich nachher mit Graf Ulrich von Putten, und nach dessen Tod, mit Beringer, Grafen von

Sulzbach, den sie vor ihrem Ende beschwor, aus ihren Gütern jenes Versprechen zu erfüllen, welches sie ihrem ersten Gatten, Grafen Markuhart gemacht hatte. Graf Beringer ward seiner Zusage getreu, errichtete das Stift Baumburg, welches vorhin eine Burg war*) und ließ die Adelheit zwölf Jahre nach ihrem Tode dahin begraben, im Jahre der ersten Einweihung des Gotteshauses, nämlich 1156. Ihr Vater, Pfalzgraf Cuno und ihre ersten zwei Gatten, die Grafen Markuhart und Ulrich wurden ebenfalls dahin versetzt. Endlich fand auch Graf Beringer von Sulzbach hier seine Ruhestätte.

Auf der Stifterin Grabstein sind vier Schilde, der erste Bayern, der zweite ein weißer Panter im schwarzen Felde, der dritte ein Löwe, der vierte ein Adler.

Unter den Großen und Edlen, welche außerdem hier ruhen, befinden sich vorzüglich die Töring von Stein, und die Taufkirchen, welche beide eine tägliche Messe neben andern Gottesdiensten gestiftet haben. Insbesondere haben die Töring auch eine Kapelle, welche dem Gotteshaus angebaut ist, und jede gefühlvolle Seele mit eigener Würde der Gegenstände rührend anspricht.

Altenmarkt. Nun auch ein Wörtchen von Al-

*) So behauptete Aventin und nach ihm Hund in Metropsalisp. 262.

tenmarkt; dieser Ort ist seines Alters wegen ehrwürdig, wahrscheinlich war er blühender als er jetzt ist. Er enthält 70 Häuser, und bei 500 Einwohner, die sich meistens von bürgerlichen Gewerben nähren; hat eine Kirche, einen Begräbnißplatz, eine Schule, eine Hammerschmiede, Huf-, Waffen- und Nagelschmieden, einen Gasthof und ein Armenhaus. Von Altenmarkt wendet sich die Hauptstraße nach Süden, um dann bei Stein wieder östlich abzulenken; es stehen jenseits der Traun senkrechte Wände, die in der Ferne als dichte Felsen erscheinen und eigentlich Brecien sind, außer einigen Oeffnungen, die durch eine äußere Wand gebrochen sind. Am Fuß dieser Wände an der südlichen Ecke derselben steht das neue Schloß Stein; ehe man zum Schloß kommt, führt die Straße über den Traunfluß, über welche eine 328 Fuß lange Brücke mit acht Joch geschlagen ist; in diesem Markte sind ein Posthaus, die Oekonomie- und Bräuhausgebäude, eine Mühle und 11 Häuser; Vorhof und Garten sind bequem gelagert. Durch dasselbe gelangt man in die alte Burg, da ist ein Saal, wo sonst die Bildnisse der Lieblingsfrauen und Mädchen des Ritter Hans von Stein waren, welche aber die Franzosen mitgenommen hatten, doch das Porträt des Ritters ist noch da; aus einem ganz bartigen Gesicht funkeln ein paar feurige Augen und zwei hervorragende Wolfszähne geben ihm ein häßliches Ansehen. Man zeigt auch sein Schwert und eine Bettlade, worin er

geschlafen u. A.; auch den Dolch, womit sich die schöne Troßbergerin N. Waltrude soll ermordet haben. In der Vorzeit war die alte Burg Stein eine Grenzfeste mit einem hohen Walle und mächtigen Mauern umgeben, welche mittelst einer in den Stein gehauenen Treppe mit verborgenen Gängen, Höhlen, Waffenkammern und zu Ausfällen verbunden war; wenn man die Treppe hinabsteigt, so sieht man einen Gang vor sich; er setzt in der Wand gegen Norden fort, und erhält ein sparsames Licht; zur Rechten sind in der Burg Kammern und Höhlen gehauen, welche Burg-Verließe und Gefängnisse waren. Durch eine runde Oeffnung reichte unser Führer die brennende Fackel hinein; hier sprach er, war das Gefängniß, wo manche Unschuld das Opfer der Grausamkeit ward. — Die Flamme loderte hoch, aber ihre Strahlen konnten die Nacht dieses Kerkers nicht zerstören; sie verfielen in der dichten, gräßlichen Finsterniß; von einer der Höhlen zeigt ein unterirdischer halbverfallener Gang hinab gegen Troßberg, ein anderer nach Dengling hin, wo sie ihre Auswege fanden; durch jene Oeffnungen des obern Ganges, welche zugleich für Schußscharten dienten, sieht man über das untere Schloß und neben demselben hinaus; da erinnert es an die Zeit der Fehden, und der Räuberunfuge schauernd zurück. —

Hieher konnte der wilde Bewohner seinen Raub schleppen, Menschen quälen und morden, oder in den Höhlen verschmachten lassen; hier konnte er

lange jeder äußern Gewalt trotzen, von hier die Schrecknisse seines Unwesens des frechen Muthwillens über eine ganze Gegend verbreiten.

Eine alte Sage giebt zu vernehmen: „Hier in dieser Felsenburg hatte ein wilder Graf gehaust, der alles Land rings umher verwüstete, und besonders auf Mädchen=Raub auszog.“

Die Münchner und die Salzburger hatten sich endlich verabredet, Gemeinsache zu machen, und waren nächtlicher Weile in die Burg eingefallen; sein Sohn Siegfried, den der Ritter in seinen ersten Lebenstagen schon für todt glaubte, schlich sich bei dem Einfall auch in die Burg, und war, ohne es zu wissen, des Vaters Mörder. Dieser Junge ward ihm von seiner geliebten Eva geboren, kaum aber hatte das Kind das Licht der Welt erblickt, als es der Ritter aus der Mutter Armen riß, und einem seiner vertrauten Knechte übergab, der den Auftrag erhielt, das Kind ins Wasser zu werfen; dieser aber vermochte den grausamen Befehl nicht zu vollziehen, er suchte zu Troßberg das Mitleid eines wackern Mannes, N. Grafeneker zu erregen, der das schuldlose Wesen angenommen, und mit seiner Tochter Waltruden auferzogen hat.

Niemand wußte dieses Geheimniß außer diesen beiden Männern, und Siegfrieds unglückliche Mutter, der man es im Stillen aus Mitleid, um ihr Balsam in das Herz zu gießen, vertraute. Als der Knabe zum Jüngling reifte, und der alte ehrwürdige

Grafenecker bemerkte, daß diese Beide sich liebten, beschloß er, sie zu verehelichen; der Ritter suchte die schöne Waltrude zu besiegen, das Mädchen aber floh aus seinen Armen, da sie aber keine Freistätte fand, um sich vor ihm zu schützen, durchbohrte sie sich die Brust. — Siegfried nährte sodann einen unversöhnlichen Haß gegen den Ritter, er glaubte nicht, daß sich Waltruden selbst den Helden-Tod gab, er bürdete das Verbrechen dem Ritter über, ohne zu wissen, daß dieser sein Vater war. Nach dem Hinscheiden des Ritters entdeckte Eva, die in einem Kerker schmachtete, und selben nur Zeitweise verlassen durfte, um die neuen Geliebten ihres Treulosen zu bedienen, das schaudervolle Geheimniß; dadurch erst erfuhr Siegfried sein Schicksal.

Ritter Hans von Stein war durch seine Fehden mit den Grafen von Maxelrein (bei Aibling) berühmt; dessen Schloß soll ein Alter von mehr als 900 Jahren behaupten, folglich dem neunten Jahrhundert angehören.

Die nachmalige Hofmark aber entstand durch die Törring, welche bereits auf vielen Turnieren schon bekannt waren, und neue Gebäude daselbst aufgeführt haben. Es scheint die Törring haben Stein durch Heirath erhalten. Johanna Gräfin von Törring verkaufte sie i. J. 1662 an Grafen von Fugger, dessen Tochter Maria Johanna Gräfin von Thurn und Taxis sie durch Erbschaft erhielt; dieselbe gedieh an den Grafen von Lösch,

dann an Herrn von Käser, und gegenwärtig ist Herr v. Kraft Besitzer von Stein.*)

Rudolph der erste römische Kaiser ließ eine Menge Schlösser und Burgen schleifen, welche größtentheils nichts als Raubnester waren, um das Faustrecht zu vertilgen.

Ich verließ die düstere Felsenburg, und dachte an die vergangenen stürmischen Zeiten. Nicht ohne Rührung führten mich meine Gedanken auf die französische Revolution. Blutiges Andenken, was vor unsern Augen vorübergegangen ist; — es verkündet uns, daß sich auch in den Zeiten der Verfeinerung die Auftritte der Barbareien erneuern; und Diogenes würde selbst in den Regionen der Humanität nicht Ursache haben, das Licht in seiner Laterne auszublasen.

Chiemsee.

Alle Jahre besuchen die Badgäste von Seeon, in mehreren Wägen eingetheilt, den Chiemsee; der nächste Weg von Seeon nach dem Chiemsee, be-

---

*) Hund in Stammbuch Th. 11, S. 371 führt nach Doktor Mathias Marschalk von Biberbach, Domherrn zu Augsburg Genealogie, einen Heinrich von Törring Ritter auf, dessen Hausfrau Barbara eine Tochter Herrn Rapolds von Stein war. Aventin erzählt von diesem Rapold von Stein; er habe mit Eckart von Dornberg den Grafen von Ortenburg, Baumburgs Schirmvogten zuwider, dieses Kloster geplündert.

sonders zum schönsten Theil des Sees, führt über Gestatt, wohin man von Seeon aus in einer guten Stunde fährt; um auf den kürzesten Weg an den See zu gelangen, kann man einen Fußweg nach dem sogenannten Bauernhäuschen oberhalb Seebruck nehmen, indeß findet sich dort selten Gelegenheit zum Ueberfahren. Dagegen stehen in Gestatt stets Schiffe genug bereit, die größte Gesellschaft aufzunehmen; die Schiffe, deren man sich auf dem Chiemsee bedient, sind fast alle durchgehens sogenannte Einbäume, von bedeutender Größe aus Eichenstämmen gehauen. Man sieht dem Gestatt gegenüber schon die Fraueninsel oder eigentlich Frauenwörth und in einer guten Viertelstunde fährt man dahin.

Die Fraueninsel ist ein kleines fruchtbares Eiland; hart ans flache Ufer drängen sich die Gebäude des alten Klosters, nur an der Ostseite reihet sich längs eine Weiden = Allee, eine unerwartete Zahl Behausung von Fischern und Tagarbeitern, auch Handwerkern bewohnt an; ohne Flur, ohne Spielraum für neue Kultur auf der kleinen nur 65 Tagwerke haltenden Fläche, suchen nun diese ehemaligen Kloster = Leute größtentheils auf dem Lande ihre Erwerbsquelle und schicken ihre Söhne und Töchter, die auf dieser kleinen Erdrunde nie ein Pferd, nie einen Pflug sahen, in die weite Ferne, um dort das Brod durch Arbeit zu verdienen, was

sie vorhin als arme Kostgänger des Klosters erhielten.

In der Mitte der Insel ragen drei große majestätische Linden hervor, die auf hohes Alterthum schließen lassen, und südwestlich von Frauenwörth liegt die einige hundert Schritte entfernte Krautinsel.

Aelter ist die Stiftung des Nonnenklosters, als jenes auf Herren=Chiemsee; dem Herzog Thassilo II. verdankten selbe dessen Bewohnerinnen. *) Sie schreibt sich vom Jahre 766 her, und die Einweihung der Kirche vom Jahre 782. Die erste Abtissin war Irmengard, Tochter des Königs Ludwig II. des Deutschen, nahe mit dem Stifter verwandt. Sie leitete das Stift um das Jahr 800 und starb im J. 900. Ihre Gebeine verwahrt ein zinnerner Sarg in der Stiftskirche.

Ihr folgten mehrere königliche und fürstliche Prinzessinnen in dieser Würde; Herburgis ebenfalls aus köngl. französischem Geblüt. — Eleonora, eine Gräfin von Habsburg, und Herzogin von Oesterreich. — Gerbing Schwester des Kaisers Heinrich des Heiligen. — Mathilde, geborne Herzogin aus

---

*) Er hatte das Institut reichlich bedacht; denn als Kaiser Heinrich des Vierten Diplom v. J. 1077 hat er dem Stift die Ortschaften Ebenhausen, Leichenthal, Schönstetten, Tegingen, Sapenzmünster, Purch, Frauenhofen, Hofheim, Fridingen, Frauendorf und Palchelchen eingeräumt.

Sachsen, auch die verstoßene Gemahlin Karl des Großen soll hier Aebtissin geworden sein.

Das Kloster ward daher ein königliches Stift genannt, um so mehr, als den Abtissinnen jederzeit durch einen von Salzburg abgeordneten Bischof bei Ueberreichung des Abteistabes vor dem Choraltare auch eine königliche oben mit vier Halbzirkeln geschlossene Krone feierlich auf das Haupt gesetzt wurde, um sie bei allen kirchlichen Feierlichkeiten zu tragen.

Die ursprüngliche Kirche und das alte Kloster haben sich bis zu unsern Zeiten nicht erhalten, sie litt sehr im zehnten Jahrhundert und wurde in den Jahren 1491 und 1572 ein Raub der Flammen. Doch erholte sich das Stift aus eigenen Kräften, und stellte seine Gebäude wieder her. Von 30 Benediktinerinnen, welche hier eingeschlossen waren, sind gegenwärtig noch 4 Frauen und 2 Schwestern in den düstern Mauern und verfolgen den Faden ihres abgeschiedenen Lebens bis ans Ende.

Von der Frauen-Insel westlich erhebt sich die Herren-Insel, eigentlich Herrenwörth genannt. Man gelangt von jener in einer halben Stunde bei dieser an. Allmählig der Insel sich nähernd, wächst den Blicken herrlicher und Ehrfurcht gebietender das Kloster, welches den sonnigen Hügel von Herrenwörth krönt.

Der Name spricht seinen Ursprung von selbst aus, die zweite Hälfte, Wörth, ist der Ausdruck des Stammbegriffs, eine Erhöhung über die Wasserfläche, eine Insel; den ersten Theil aber legte ihm die Ansiedlung der Geistlichen zu, welche sich frühzeitig der Insel bemächtigten und vorzugsweise Herren genannt wurden. Dobda ein griechischer Mönch war mit dem heil. Virgilius aus England gekommen, und eine Zeit hindurch Weihbischof in Salzburg. Unterstützt von der bekannten Freigebigkeit des Herzogs Thassilo II. errichtete er 782 eine öffentliche Schule auf dieser Insel, welche zahlreich besucht ward. Durch Thassilos Stiftung erweiterte sie sich zum Kloster für Benediktiner. König Arnulf überließ dieses 890 dem Erzbischof Dietram zu Salzburg, der sein Erzkapellan war, eigenthümlich; in der Mitte aber des zehnten Jahrhunderts war es von den Ungarn (nicht Hunnen) zerstört.*) Doch Konrad der I., ein geborner Graf von Abendsberg, Erzbischof von Salzburg, stellte das Kloster ums J. 1131 wieder her, übergab es den regulirten Augustiner-Chorherrn, und erhob ihren Probst zum Erzdiakon; Erzbischof Eberhard II. errichtete 1215 unter dem Probste Innocentius III.

---

*) Sehr irrig wurden vormals die Hunnen genannt, wenn von Zerstörung der Klöster die Rede war; die Hunnen waren schon im J. 799 von Karl dem Großen durch eine gänzliche Niederlage vertilgt, und so der achtjährige Krieg geendet.

das Bisthum Chiemsee, doch ganz dem Erzstifte Salzburg untergeordnet, und die chimseeische Collegial-Kirche erhob er zum Domstifte; diese neuen Bischöfe, deren ersterer Rudinger von Radeck war, erhielten zu Salzburg einen eigenen Pallast. Ein jeder zeitlicher Prälat war zugleich Domprobst. Die Kirche hat der Baumeister Sciassia nach der Form der St. Michaelis-Hofkirche zu München von 1715 bis 1720 aufgeführt. Nach Aufhebung des Klosters ist die schöne Kirche inwendig zerstört worden, nur die äußern Mauern blieben stehen, der Thurm wurde abgetragen, das Kupfer verkauft.

Neben dem Bräuhause, welchem die sonst prächtige Kirche weichen mußte, steht ein kleineres Gotteshaus, die eigentlich älteste und gewiß tausendjährige Kirche der Insel. An der Nordseite dicht am See ist die kleine heil. Kreuzkapelle, beide Kirchlein waren innen gänzlich ihres Schmuckes beraubt. Der gegenwärtige Besitzer ließ jedoch beide mit großen Kosten wieder in brauchbaren Zustand setzen; auch den südlichen Flügel des Gebäudes stellte er in besten Zustand, woselbst man nach dem gut erhaltenen sogenannten Fürstensaal sieht, ein schönes Denkmal der frühern Wohlhabenheit des Klosters. Die schöne prächtige Stallung, deren Gewölbe auf 52 Marmor-Säulen ruhten, die Länge von 158, die Breite von 70 Schuh, wo für 150 Stück Hornvieh hinlänglich Raum war, ist zernichtet, die Gemäuer in den schönen

Zimmern sind abgedeckt, die Fußböden aufgerissen, die schönen springenden Wässer im Garten mit ihren marmornen Bassins herausgerissen, und ein Theil vom Kloster abgetragen. Dergleichen Veränderungen geschahen fast bei allen aufgehobenen Klöstern in Bayern; jeder Eigenthümer hat das Recht, mit dem Seinigen zu verfügen nach Gefallen. Der Schaden — oder Nutzen — davon trifft nur den, der solche Veränderungen herbeizieht.

Der erste Inhaber war Herr v. Diez, der zweite ist Herr v. Fleckinger; Letzterer hat mit den Resten der Kirchen-Mauern ein schönes Bräuhaus gebaut, obwohl schon vorher eines daselbst bestand.

Die Waldungen gehen meistens wegen überzeitigem Holz zu Grund, denn die fruchtbare Insel hat beinahe 2 Stunden im Umfange. Sie hat gegen Mittag viele Waldungen und Berge mit einem Sandsteinlager, Fichten und Tannen wechseln mit Eichen, Buchen und Birken ab. In einem 12 Tagw. großen Moosstücke ward Torf gestochen und in der Schmiede und Oekonomie verwendet, der thonige Boden gewährt der Insel eine Fruchtbarkeit, welche die Gedreitarten acht bis zehnfach vermehrt, und den Obst- und Hopfenbau sehr begünstiget. Gegenüber der nördlichen Ecke liegt Urfarn, am Ufer des Sees, nicht 2000 Schuhe entfernt. Dieser Ort hat einen ganz verschiedenen Schauplatz vor sich: geradehin die östlichen Ufer von ihren Ortschaftern belebt, die stolzen Gebirge

zur Rechten; zur Linken hinab bis Seebruck die zurücktretende schöne Ufer-Linie, und in der Nähe das bescheidene Frauenwörth, welches die weit entfernten Gegenstände noch mehr zurück drückt, und dem großen Gemälde die glücklichste Hellung giebt.

Der Chiemsee ist der größte See in Altbayern, nunmehr der südlichste Bestandtheil des Landgerichts Troßburg, und erstreckt sich der Länge nach vom Aufgang gegen Abend, zwischen Grabenstatt und Euterbach beinahe auf vier Stunden. Die Breite mißt 36000 bayerische Schuh, sohin gegen drei Stunden. Sein Umlauf beträgt 180,000 solche Schuhe oder über 14 Stunden Wegs. Die Oberfläche faßt 27248 Tagwerk in sich. Seine Tiefen sind sehr verschieden, die größte beträgt 84 Klafter oder 504 bayerische Schuh. Man trifft diese in der Entfernung einer halben Stunde vom nordöstlichen Ufer in der Richtung von Schitzling gegen Westen. Sein Bett ist demnach wie ein gebirgiges Land beschaffen, voll kühner Höhen, Hügel und Berge mit graulichen Wänden, und schmalen Thälern oder Klüften. Nur drei steigen über den Wasserspiegel empor um jene Insel zu bilden. Seinen Zufluß erhält der See, außer den eigenen Quellen, die er ohne Zweifel in seinem Grunde hat, von vielen großen und kleinen Bächen, die in das große Becken fallen; worunter die Prien, Roth und die edlen Forellen-Bäche Uebersee und Ahr

sich auszeichnen; er hat seinen Abzug bei Seebruck am nördlichen Ufer des Alzflusses. Nach alten See-Planen hat sich der Chiemsee vor Zeiten viel weiter ausgebreitet, nämlich südwärts, wo jetzt die Schänechgart und das Fürmoos liegt, welche den dritten Theil des Sees ausmachen.

Hier stehen mehrere Häuser, und an vielen Plätzen wird das Land bebaut; in der Mitte dieses Mooses erhebt sich ein Hügel Buchberg und Brandbritten genannt. Herr von Riedl schrieb dieses Zurücktreten des Sees den Bergbächen zu, welche Steine, Sand und Erde einführen, und hiemit das Uferland erweitern, aber gewiß hat der befördernde Abfluß der Alz den größten Antheil; derselbe ward vormals mehr gehindert, seit Jahren aber erhielt er freien Spielraum, und der See mußte fallen; die Wirkung könnte vergrößert werden, wenn man die Mündung des Sees noch etwas vertiefen wollte, der rasche Abfluß beweiset die Möglichkeit dieser Maßregel durch sein lebhaftes Gefäll.

(Die Welt ist ein ewiges Schaffen — und Wiederverkauen; sagt Göthe).

Er liefert ansehnliche Fische, als: Lachsferchen, Forellen, Rutten, Hechte, Karpfen, Waller, Huchen, Asche, Schleien, Praxen, Pirstlinge, und andere schlechtere Gattungen, auch junge Renken rc.

Die See-Vögel, welche sich hier einfinden, sind die Blässeln, Stock- und Halbenten, Schnu-

ren, Murren, Stichenten mit langen Schnäbeln, Tuckenten, Wildschwäne und Moosschnepfen.

Jährlich werden 4—500 Zentner auf die Erwerbsquelle berechnet, welche der Chiemsee vielen Familien eröffnet; man zählte von jeher 61 verheurathete Fischer, sieben Familien besorgen den Fisch=Verschleiß in und außer Landes, wohin sie theils geräuchert, theils grün und eingesalzen, wie die Häringe in Tonnen, bisweilen auch lebendig verschickt werden.

Die Seefahrt ernährt sechs Familien. Das Fischrecht ist königlich, und der Fischfang ist durch eigene Fischordnungen von den Jahren 1600 und 1768 geregelt. Ich blickte noch einmal auf den beruhigten See, von dem ich ungerne Abschied nahm. *)

---

*) Eine Sage verkündet, daß bei Auflösung des Klosters noch 8 betagte Geistliche dasselbe bewohnten; einer von ihnen, ein Greis, bath inbrünstig den früheren Besitzer, daß er ihm da möge sterben lassen, wo er sein ganzes Leben beinahe zubrachte, aber seine Bitte wurde nicht erhört. — Die Ursache davon kann nur den damaligen Besitzer bekannt seyn. — Der ehrwürdige Greis mußte seinen Aufenthalt verlassen, und in der weiten Welt eine neue Heimath suchen.

Folgende Sage gehört dem Anfange des XIV. Jahrhunderts an:

„Trauter flieh!
Die Nacht entweicht,
Vom Thurme tönts,
Der Sterneschimmer bleicht,
O Trauter flieh!“

„Welche Ahnung
Heißt mich stehen!
Durch acht Nächte
Dich nicht sehen! —“
„Nein, Mathilde, nicht von dir;
Laß Mond und Sterne sinken,
Das Morgenroth uns blicken,
Ich weile hier. —“

„Des Abtes Zorn,
Der Frauen Spott,
Die Kerkerbuß,
Mir Jammer — Tod —
Berthold! — Das willst du nicht;
Stunden eilen, Tage sinken,
Bald wird dir ja wieder winken
Uebern See mein nächtlich Licht. —“

Ein Kuß, und er entflieht, —
Klimmt hinab die Mauerhöh,
Besteigt den Kahn, und winkt
Der Geliebten noch vom See.
In der Dämmerung grauem Flor
Trug ihn kaum die sanfte Welle,
An des Herrenklosters Schwelle,
Rief das Glöcklein ihn zum Chor.

Im Chor und am Altar
Schwebt vor ihm Mathildens Bild,
Vor ihrem Blick und Ton und Kuß
War sein Gemüth erfüllt.
Beklommen schlug sein Herz;
Doch beim hellen Chorgesang
Bei der Orgel Feierklang
Entschlummerte der Trennung Schmerz.

Wer kennt im Bayerland nicht
Chiemgaus waldige Triften,
Den weit ergossenen See,
Wo Irmengards Frauen einst schifften?
Wo des Himmels liebliches Blau
Aus den Fluthen erglänzet,
Und das buschige Grün der Au
Die fernen Ufer begränzet.

Der Rinder muntere Schaar
Auf den Wiesen sich menget,
Die Alza rauschend und klar
Aus dem Becken sich dränget.
Wo der Schnitter Jubelgesang
Aus den Dörfern erschallet,
Eine Heerde mit Schellenklang
Ueber die Hügel wallet. —

Wo dem Gaue entlang
Sich milde Kühlung verbreitet,
Frohen Muths, mit reichlichem Fang
Dem Rohre der Fischer entgleitet,
Und das Mahl im Kreise der Seinigen ißt,
Wo den Schimmer der Abendröthe
Am Gestade der Hirtenflöte
Schmelzende Melodie begrüßt.

Ein stattliches Schloß
Dem fernen Wanderer winket,
Der Jäger lachende Troß
Am Thore sich Vale trinket,
Wo im Forste das Hüfthorn tönt,
Die Jagd dann, gleich dem Gewitter,
Unter dem Hussassa der Ritter
Durch die Waldes-Nacht dröhnt.

Wo auf einem Inselpaar
Einsam in den heil'gen Hallen
Schon seit mehr als tausend Jahr
Gott geweihte Opfer wallen;
Wo der Mond durch Wolken bricht,
Die Abteien sanft umschimmert,
Der Altäre ewig Licht
Durch die Bogenfenster flimmert. —

Da verlebte Berthold,
Nach alter Sage,
Mit tief geschlagnem Sinn
Der Jugend Tage
In des Kummers Nacht;
Denn zwar arm, doch frei geboren
Hat er ein Gelübt beschworen,
Für Greise nur gemacht. (Aelt're.)

Doch folgt er wo immerhin
Pflicht ihn und Gehorsam riefen,
Und durch Zufall traf es ihn,
Oft nach Frauenwörth zu schiffen,
Dort er einst das Hochamt sang,
Dann das Abendmahl ertheilte,
Als er plötzlich sanft berührt,
Mit Blick und Hand verweilte.

Denn Mathilde naht sich ihm
In der Frauen stiller Mitte.
Engelschön auf Wang und Mund
In der Jugend Rosenblühte.
Seinem Blick ihr Auge strahlt,
Sehnsucht halb, halb Gott im Herzen,
Kennt sie nicht der Liebe Schmerzen,
Ihm ihr Herz entgegenwallt.

Bei Ampfing in der Schlacht
War Kunz von Helfenau gefallen.
Verödet standen da
Mathildens väterliche Hallen.
Ihr Onkel rauh und kalt
Erkühnt, der Waise Gut zu stehlen
Und zwang das junge Blut
Den Schleier sich zu wählen.

Ihn rührten nimmermehr
Des Mädchens Kummer, seine Klagen,
Nur Jahre lehrten es,
Mit stillem Sinn die Fesseln tragen.
Ein schwärmerisches Bild
Von Gott und überird'schen Dingen
Erfüllt ihm Kopf und Herz
Der tollen Welt sich zu entschwingen.

So war Mathildens Geist,
Als Bertholds trunkner Blick ihr strahlte,
Und hingerafft ihr Herz
Dem schönen Mann entgegenwallte.
Ein unnennbar Gefühl
Durchwogte ihre regen Sinne,
Bewegt sie in der Zell
Mahlt sich auf ihrer holden Miene.

Sie geht mit Hast zum Chor
Den Geist der Erde zu entrücken,
Sie steigt hinab zur Gruft, —
Sein Bild strahlt immer ihren Blicken,
Ihr Herz lös't sich im leisen Stöhnen
In stiller Mitternacht
Entquillt's ihm bei Lauten=Tönen.

Meine Ruh
Ach ist dahin,
Entflohen nun
Mein frommer Sinn.

Armes Herz
Du schlägst so schwer,
Die Ruhe kehrt
Wohl nimmermehr.

Holder Mann!
Wo birgst du dich?
Nur dein Gebild
Erfüllet mich.

Mein Gebet
Ach, ist zerstückt,
Der Geist, der Sinn
Mir wie verrückt.

Thränen voll
Blick ich hinaus,
Wo ruhet wohl
Mein Geist noch aus?

Lieber Mann
Wo find, ich dich?
Nur dein Gebild
Erfüllet mich!

Armes Herz
Du schlägst so schwer
Die Ruhe kehrt
Wohl nimmermehr! —

Die Laute schwieg, ein Thränenstrom
Entrann den lieblich blassen Wangen,
Gemildert war ihr langer Schmerz
Sie hoffte Ruhe zu erlangen.
Doch aufgeschreckt vom Chorgesang
Entwankt Mathilde ihrer Zelle,
Der Trauerspalm der Büßenden
Empfängt sie an des Chores Schwelle:

„Miserere mei domine!
Nam exsucca sum
Sana me domine!
Nam tremunt ossa mea!“

Sie lispelt leis' die Worte nach
Indem ihr Innerstes erbebte,
Und innig sang den Psalm sie fort,
So wie's aus ihrer Seele schwebte.

„Fessa sum gemendo
Noctibus singulis
Madefacio lectum meum
Lacrymis meis
Stractum meum humeteo.“

Die Orgel schwieg der Chor ward leer,
Mathilde ging zur dunkeln Halle,

Dem Beichtiger sich zu vertraun,
Zu retten sich vom Sündenfalle.
Zerknirschten Herzens naht sie sich
Dem Mann an Gottes heil'ger Stätte,
Sagt zitternd ihre Schuld wie ihr
Bei Tag und Nacht, selbst in der Mette
Ein Männerbild die Andacht raubt,
Und sie durch sündiges Verlangen
Seit jenem Tag des Abendmahls
Ein böser Dämon hält gefangen.

Der Reue bittre Thrän im Aug
Erwartet sie des Paters Segen.
Mit Sanftmuth und mit Liebe sprach
Der Mönch ihr stillen Trost entgegen;
Mahnt sie des Schöpfers Fügung ehren:
Spricht: treibt den Geist ein ander Streben
Legt Fesseln dir der Klosterzwang
Es bleibt die Liebe doch im Leben.

Lehrt sie der Liebe Innigkeit,
Den hohen Ursprung der Gefühle,
Den Zweck der göttlichen Natur,
Der Schöpfung segenreiche Fülle.
Entlastet war Malthildens Herz
Doch neu ihr noch des Paters Lehre;
Sie frägt, sie fleht um Rettung ihn
Aus dieser öden Klostersphäre.

Der Mönch ergreift Mathildens Hand,
Beginnt sein Antlitz zu enthüllen,
Umfaßt behend die holde Braut,
An seiner Brust die Gluth zu fühlen.
Mit Beben ruft sie „Berthold!“ aus,
Und ringt und sinkt in seine Arme;

Erwiedert des Geliebten Kuß,
Entsagt der Regel und dem Harme.

Nicht des Klosters eisern Thor,
Nicht der Obern Späherblicke,
Nicht der Schwestern finster's Chor
Schieden sie von ihrem Glücke.
Zwang ist Liebender Gewinn;
Strafgerichte ohne Gnade
Dammen nicht der Liebe Pfade;
Wer erforscht wohl ihren Sinn? —

In den Nächten, still und hehr,
Flammte Licht in dunkler Ferne
Von Mathildens Zelle her,
Zum Signal, gleich einem Sterne,
Des geliebten Schiffers Ziel,
Der, von seinem Strahl geleitet,
Kühn die Fluth hinübergleitet,
Zu der Minne süßem Spiel.

So ein halbes Jahr verfloß,
Als Mathild, nach frommer Sitte,
Sich zur Disciplin verschloß,
In des Klosters düstre Mitte.
Dem Gebethe da geweiht,
Sah mit Wachen, Fasten, Schweigen,
Sie nun jeden Tag sich neigen,
Stets doch ihren Muth erneut.

Die erflehte Stunde kam.
Freude be[illegible] küßt Mathilde
Den erflehten Bräutigam
In dem nächsten Heil'genbilde.

Ihre Prüfung war vollbracht.
Schnell enteilt sie der Kapelle
In die unbelauschte Zelle,
Und verträumte süß die Nacht.

In des Morgens Rosengluth
Sank der neunte Tag hernieder.
Aus des Chimsees reiner Fluth
Glänzten hell die Hügel wieder;
Jubel scholl aus Dorf und Au.
Doch des Mittags Schwüle drückte
Den erglühten weiten Gau.

Trüber schwamm der Fluthen Blau,
Welcher falbe Dünst entstiegen,
Stiller ward's in Dorf und Au,
Und des Waldes Sänger schwiegen.
Dämmrung sank, die Schwalben flogen
Tief dahin, und Wolken zogen
Von Tyrols Gebirgen her. —

Ohne Furcht sah Berthold hin,
Sich den trauten Mond verdunkeln,
Näher schon die Wolken ziehn,
Und der Blitze zackend Funkeln.
Ihn durchbebt nur Ein Gefühl:
Diese Nacht, so heiß errungen,
Von des Mädchens Arm umschlungen
War ja seiner Wünsche Ziel.

Oed und finster, wie ein Grab,
Näher kam der Winde Sausen;
Regenschauer fiel herab;
Dumpf begann der See zu brausen.

Von den Klosterthürmen scholl
Den Bewohnern nah und weite
Zum Gebethe das Geläute
Unter donnerndem Geroll. —

Da däucht Berthold plötzlich Licht
Her von Frauenwörth zu blincken;
Wilder Orkan schreckt den nicht,
Dem der Liebe Freuden winken.
Er wähnt schon, dahin gebannt,
Die Geliebte voll Entzücken
An sein glühend Herz zu drücken, —
Flog zum Kahn und stieß vom Land.

An der Zelle Fenster saß
Ohne Licht und Ruh Mathilde;
Feuchten Blicks, die Wangen blaß,
Schaudernd ob dem schwarzen Bilde.
Sie erkannte ihre Pflicht.
Uebereilt des Mannes Leben
Den Gefahren Preis zu geben,
Wagte ihre Sehnsucht nicht.

Denn sie fühlt in ihr erwacht
Tiefer Ahndung leise Schrecken,
Starrt hinaus in Sturm und Nacht,
Den Geliebten zu entdecken.
Auf den Wogen fuhr der Tod;
Blitze schlangen stets sich nieder,
Donnerschläge hallten wieder
Rings umher nur grause Noth.

Sieh, ein Mönch in leichtem Kahn
Kämpft mit Kraft durch hohe Wellen

Zu dem nahen Strand heran,
Den die Blitze ihm erhellen.
„O Mathilde" schallts hervor;
Sie erkannte Bertholds Rufen.
Auf der Mauer hohen Stufen
Fleht um Rettung sie empor.

Doch unsonst ist seine Kraft.
Schwächer stöhnts aus tiefem Grunde;
Er verschwindet, hingerafft,
In der Wogen weitem Schlunde.
Umgestürzt erschien sein Kahn. —
Die Verlass'ne sank zur Erde,
Stumm mit starrender Geberde,
Keine Thrän vom Auge rann.

Als die Aermste aufgewacht
Schwieg der Sturm, es ruht' die Welle,
Und durch wolkenlose Nacht
Schimmerte des Vollmonds Helle.
Sie ersteht mit schwacher Hand,
Wankt hinab durch öde Gänge,
Durch des Gartens Laubgehänge
An des See's gebleichten Strand.

Und o Himmel, starr und kalt
Fand sie Bertholds theure Leiche,
Und der helle Mond bestrahlt
Des Geliebten Todtenbleiche.
Und mit sehnsuchtsvollem Flehn
Neigt sie sanft zu ihm sich nieder,
Schließt die schönen Augenlieder,
Und entschläft zum Wiedersehn.

Kaum stieg nun der Tag herauf,
Bracht' der Vogt den frommen Frauen
Seine Mähr. Sie bebten auf,
Das entseelte Paar zu schauen.
Kunde ward dem Abt gesandt.
Er versagt den beiden Todten
Leichensang, geweihten Boden,
Ob des Frevels hoch entbrannt.

Doch ein Klausner, früh ergraut,
Der einst ritterlich geboren,
Auch geliebt, und seine Braut
Nahe am Altar verloren,
Dachte weiser, grub ein Grab,
Senkt das Paar im treuen Bunde,
Schön geschmückt, zur Dämmerstunde,
Bethend, tief gerührt hinab. —

Nun im stillen Grab vereint
Ruh'n der Liebenden Gebeine,
Von so manchem Aug beweint
In des Klosters dunkelm Haine;
Dort winkt Leidenden die Ruh.
Im Gesäusel der Platanen
Wehn des Grabes holde Manen
Ihnen leise Tröstung zu.

Nach Vollendung von 21 Bäder, die mir gut bekommen haben, nahm ich Abschied von Seeon, und reiste über Rosenheim und Aibling nach München zurück.

In der Nacht vor meiner Abreise kam ein starkes Hochgewitter; es ergriff mich Angst und Schrecken. —

Wo ist die Freistatt vor der Blitze Macht?—

Wo schlägt das Herz, das solche Kraft verhöhnt? —

Wo lebt der Geist, der nicht in Sorgen schwebt.

Ich wünschte bei so einem Hochgewitter, alle Zeit in Bitzone zu seyn, wo man nie den Donner hört, nie die Blitze sieht.

Endlich hatte das fürchterliche Gewitter vertobet, nur in der Ferne rötheten einige Blitzstrahlen den Horizont. Wie erfreut war ich am Morgen beim Erwachen, daß sich gute Witterung zeigte, die meine Reise begünstigen würde. Die Nebel erhoben sich, verhüllten zwar noch halb oder ganz die Bergkuppen, verschwanden endlich in höhere Regionen, und die herrlichsten Gebirgszüge erschienen vollends entschleiert in kolossaler Majestät.

Von den vielen Thälern allen
In dem schönen Bayerland,
Hat das Thälchen mir gefallen
Wo das Kloster Seeon stand.
Hier die Wälder und die Hügel
Und der Blumen Blüthen=Schaar,
Dort der kleine Wasserspiegel
Alles lieblich alles klar.
Wie vor einem Zauberbilde,
Fliehet Gram und Sorg zurück;

In dem Thale wohnt der Friede,
In dem Thale wohnt das Glück.

Von Seeon nach Rosenheim kommt man bei Weisham auf die Landstraße, die von Rosenheim über Traunstein nach Salzburg ziehet. Weisham hat 12 Häuser, worunter ein Wirthshaus und eine Salpeter-Siederei sich befindet.

Von da geht die Landstraße durch die Dörfer Natzing, Lemberg, dann zwischen zwei kleinen Seeen, Korn und Arrsee, die fast ganz mit Waldungen umgeben sind, an dem Schlosse Hartmansberg vorbei durch Hemhof, rechts an einer Kapelle und dann links an Hofham vorüber, durch Endorf, links Innthal, dann zwischen einzelnen Höfen, rechts an Reischach, Brutting, durch Bamham, rechts an der Ried durch Waldungen, dann wieder rechts an Kleinholzen und Klagling vorüber durch Gechering nach dem Markte Rosenheim. Rechts etwas entfernt von der Landstraße bemerkt man Eckstetten, Straß, Lindach und Stephanskirchen, welches seinen Namen vermuthlich von der in dem Dorfe vorhandenen St. Stephans-Kirche entlehnt hat. Es hatte einst ein altes Gebäu in Form eines Landhauses, dessen Urheber unbekannt ist. In der Folge gehörte es dem Hanns Georg Prey, gewester Rath und Rentmeister zu Burghausen, der solches von Christoph Tachsenberger gekauft, und seinen Sohn Jo-

hann Rudolph als ein Erbtheil hinterlassen hat, von dem das Gebäude stets unterhalten wurde, jedoch nie von ihm bewohnt war. Jetzt folgt Hof, Lochen, Oelberg und Sonen, links von der Landstraße Oberndorf, Zell, Kurf, Bergham, Haidham, Rottensteten, Hechering, Westerndorf, Natzing und Lemberg. Hartmansberg hat ein Schloß, welches im Grunde eines Bergkessels zwischen zwei kleinen von Waldungen in Dunkel gehüllten Seeen liegt.—

Otto von Pinzenauer, welcher dem Kaiser Ludwig dem Bayer als wackerer Ritter sich bewiesen hatte, brachte dieses Schloß ums Jahr 1324 von Herzog Stephan durch Kauf an sich; es stand auf der Höhe, wurde aber gegen Ende des 17 Jahrhunderts niedergelegt, und der neue Bau im Thale aufgeführt. Diese vormalige Hofmarkt, zu welcher Hemhof, Hinter- und Vorderlemberg, Schlicht, Murn und Traidsham gehörten, besaß die Graf Hörlische Familie.

Rosenheim. Ueber Rosenheims Entstehung liegt ein tiefes Dunkel, da bei dem unglücklichen Brand v. J. 1641 mit dem ganzen Markte alle Urkunden zu Verlust gegangen sind. Eine alte Sage erhielt sich noch, daß seine Grundlage eine Schweige war, und der Name von den wilden Rosen entlehnt wurde, welche als Blüthen des Hagebuttdorns hier in Menge sich befanden. *)

*) Umständlich handelt vom Namen Rosenheim und dem

Anfänglich siedelten sich Fischer- und Schiffer-Familien an; zu diesen stießen sich einige, die von Neubayern kamen, unter andern ein paar Handelsleute; auch Tiroler nahmen hier ihren Aufenthalt; so ward der Ort immer ansehnlicher, erwarb sich in der Folge das Stapelrecht auf dem Inn, das aber im Frieden nach Carl Alberts Tode wieder verloren ging. Daß der Markt schon frühzeitig eine bedeutende Erweiterung gewann, unterliegt keinem Zweifel, indem schon im 14ten Jahrhundert von Rosenheim Abgeordnete die bayerischen Landtage besucht haben und ihre von den bayerischen Herzogen enthaltene Freiheiten über diese Zeit hinausreichen. Rosenheim einer der schönsten Märkte Altbayerns; hier findet man Gewerbthätigkeit, die schöne Lage von der freundlichen Natur in Angesicht der Alpen, die ansehnlichen Gebäude von 308 Behausungen, 2240 Einwohnern, wovon 364 zur Klasse der Fabriken-Arbeiter gehören; die Lage dieses Marktes am schiffreichen Strome, welcher dem Handel so günstig ist; — seine Fabriken, sein Mineralbad, der Handel mit Getreid, welches seine Schiffmeister ins Herz des österreichischen Kaiserreichs führen, um es dort abzusetzen, und Weine dagegen zurückführen; das Salzfuhrwesen, der Sitz

---

Ursprung, Herr v. Klökel kgl. Landrichter zu Rosenheim in seinem Werkchen; Rosenheim mit seiner Heilquelle und Umgebung 1815. Erstes Bändchen S. 135 — 140.

des k. Landgerichts — geben der Gewerbsamkeit einen gedeihlichen Schwung. Zwar mag die Bevölkerung im Mittelalter etwas höher gestanden haben, wie die Zahl von 308 Behausungen vermuthen läßt, welche zwei Stockwerk hoch und größtentheils im Erdgeschosse mit leerstehenden Gewölbern versehen sind; allein jener Zustand war auf Monopolien und auf Stapelrecht gegründet. Alles ist der Veränderung unterworfen; der Handelszug aus der Levante über Venedig nach Deutschland nahm eine andere Richtung, im 16ten Jahrhundert zogen die Portugiesen ums Vorgebirg der guten Hoffnung, sohin durchgehends zu Wasser nach Ostindien, dieses fühlten die bayerischen Städte sehr zu ihren Nachtheil; *) die Landfracht dahin aus der Levante, den asiatischen Küstenländern des Mittelländischen Meeres mußte weichen.

In den Fluren Rosenheims ist eine Messing-Fabrike in der südlichen Umgebung; den ersten Grund hiezu legte Churfürst Max Emanuel, welcher überhaupt warm eingenommen war für Industrie; dann jenseits in Südwesten die neuen Salinen, mit ihren Holzgärten und hierdurch veranlaßten Anlagen auf Inseln im Canal; i. J. 1803 wurde der Kupferhammer wieder neu hergestellt; der Messing- und Kupferhammer beschäftiget be-

*) Schon 1498 kam das erste europäische Schiff in Ostindien an.

ständig 40 Arbeiter, und von Georgi bis Weihnachten 20 bis 25 Holz- und Kohlen-Arbeiter.

Die schönen Gebäude der Salinen dieser wichtigen Fabrik zieren einen geräumigen Platz in Südwesten des Marktes; im Grunde desselben steht das Sudhaus in langer Linie, mit seinen Nebengebäuden im Rücken, und empfängt die Soolenleitung, welche vom Schloßberge herab an den Brücken über den Innstrom und die Gemundfalt setzet; die westliche Seite des Vorplatzes schließt ein anderer langer Stock, für den Betrieb der Amtsgeschäften bestimmt. Seit dem Jahre 1712 sind nun drei Pfannen in Betrieb, aus welchen in 26 Süd-Perioden ungefähr 140,000 Zentner Satz gewonnen werden.

Der Bedarf an Brennholz, zu Erzeugung jener 140,000 Zentner Salz ist auf 1251 Klafter Holz berechnet; eine Quantität, welche sehr beträchtliche Waldungen voraussetzt.

Alt-Bayern ist mit Salzquellen gesegnet; man entdeckte bei einer Brunnenräumung im Jahre 1613 ein neues gutes Flüßchen, beinahe im Gehalt der Edelquelle gleich, welches in einer Viertelstunde 35 österreichische Eimer liefert.

Umrath et Compagnie, k. bayer. privilegirte Soda-Fabrikanten in Rosenheim betreffend.

Die Fabrik wurde im Jahre 1829 gegründet und erfreut sich eines guten Absatzes, weil der Sitz der Unternehmung sowohl für diesen als auch

für die Producte selbst sehr glücklich gewählt ist. Zur Production erhält sie das Salz und die Mutterlauge unter sehr günstigen Bedingungen unmittelbar von der hiesigen Saline, andere Stoffe z. B. Abfälle aus dem nahen München, das Holz um sehr wohlfeile Preise aus den nahen Waldungen und aus der Umgegend die nöthigen Arbeiter um billigen Taglohn; Wasser ist so viel verhanden, daß die Gewerbe zu jeder Jahreszeit gebraucht werden können.

Für den Absatz sprechen die Hauptstraßen nach München, Salzburg und Kufstein, dann die nach allen Richtungen von Rosenheim ausgehenden Bezirksstraßen und die Wasserstraße am Inn, welche eine Verbindung mit dem Bayerischen und Böhmerwald und seinen vielen Hüttenwerken begünstiget.

Die Gebäude bestehen aus einer Glaubersalzstätte, einem Sudhause, Krystallisirkeller, Laugen-, Schmelz- und Verkohlungsstätten, Mühlwerke, Leimsiederei, Schmelzhütte sammt Böden, Thurm und Stuben zum Trocknen, Magazine zur Lagerung und einem Probier-Zimmer mit seinen Reagentien.

Da die Gebäude zu diesem Zwecke neu aufgeführt wurden, so konnten Maschinen und Triebkraft der möglichsten Ersparung von Handarbeit nahe gestellt, alle Vortheile der Feuerung benutzt und das Ineinandergreifen der chemischen Operationen möglichst begünstiget werden. Die Apperate

sind sehr zweckmäßig und zeichnen sich durch Solidität und Einfachheit aus, die vorzüglichsten derselben sind: 2 Galeerenöfen mit freiem Feuer, deren jeder zwanzig mächtige Retorten von Glas mit Thon beschlagen enthält und zwei Kapellenöfen, jeder mit zwanzig Kapellen, in welchen die Retorten bis zur Hälfte im Sand sitzen und in gußeisernen, selbst gegen die Rothglühhitze geschützte Platten eingehängt werden, zur Glaubersalz-Fabrikation, ferner ein Cylindergebläse in der Schmelzstätte und die verschiedenen Mahl- und Poch-Apparate. Gegenstände der Fabrikation sind vorzüglich: Soda rohe für Seifensieder und crystallisirte, Soda-Salz, Glaubersalz crystallisirt und calcinirt, Bittersalz ganz rein, Salzsäure, salzsaures Mangan, Zinnsalz, Chlorkalk zu 66° Gay Lusac und zu 100° G. L., Beinschwarz und Schwerspath fein gemacht. Die Vorrichtungen sind angelegt auf einen jährlichen Umsatz von wenigstens 3000 Zentner Glaubersalz und Soda, 500 Zentner Chlorkalk, 1500 Zentner Salzsäure und 800 Zentner Bittersalz.

Die Abnehmer dieser Stoffe sind die Glashütten, vorzüglich seit das Glaubersalz eine bedeutende Rolle als Schmelzmittel bei Bereitung des Glases spielt, dann Seifensieder, Bleichereien, Papier- und Persfabriken, Färbereien, Tabakfabriken und Metallarbeiter, Zuckersiedereien. Außerdem

werden die producirten Stoffe auch in der Pharmazie und in der Landwirthschaft angewendet.

Für den reisenden Bayer ist die Besichtigung des Fabrikgebäudes und seiner innern Einrichtung um so wichtiger, als in unserm Vaterlande nur sehr wenige gute chemische Fabriken bestehen, und auf dem Trockenthurm sich eine herrliche panoramische Aussicht in die schöne Umgegend Rosenheims darbietet.

Das herrliche Belvedere verdient genannt zu werden; es ist nämlich am Schloßberge gerade ober der Innbrücke, wo einst die uralte Feste stand, ein Wärtershaus für die letzte Sool = Reserve gebaut, und in demselben ein Gesellschaftszimmer, welches für Freunde der schönen Natur offen steht.

Jenseits des Schloßberges bei Gechering führt ein Nebenweg über Vogtenreit nach Wasserburg zu, die Salzstraße aber nimmt eine nördlich gebogene Richtung, um den vorliegenden Simmsee zu umgehen und ziehet im Angesicht kleiner Dörfer und Weiler, theils durch selbe über Anhöhen zwischen Waldungen, Felder und Wiesen nach Endorf und Hemhof, dann hinab zum Schlosse Hartmansberg.

In der Richtung nach Osten gelangt man zu den Brücken, welche über die Gmundfalt und nach einem Zwischenraum über den Inn führt; die Salzstraße nach Traunstein setzet über sie, und ziehet am rechten Ufer dieses Stromes den Berg hinan, auf welchem das landherrliche Schloß lag,

Bayerische Staatsbibliothek München

das ehehin der Paß ins Tyrol genannt wurde. Diese Burg wurde von den Oesterreichern 1741 zerstört. Im Jahre 1800 setzte ein Theil der französischen Armee, ungeachtet von den Condeern und dem österreichischen Heere drei Joche von der Brücke abgetragen waren, doch am 10. Dezember über den Inn.

Noch diesseits der beiden Flüsse des Markts im Norden, nur auf eine Viertelstunde entfernt, steht das Mineralbad, dessen Mineralquelle, der Kupferling genannt, aus einem kleinen Hügel entspringt, und mittels hölzerner Röhren in das Badhaus geleitet wird.*)

In Rosenheim befinden sich 7 Kirchen.

1) Die Pfarrkirche zum heil. Nikolaus.
2) Die Kirche zum heil. Michael.
3) Zum heil. Geist.
4) St. Salvator.
5) Die Spitalkirche zum heil. Joseph.
6) Zum heil. Sebastian und
7) zum heil. Martin.

Außerhalb dem Markt steht die Loretto-Kapelle; auch die Kapuziner hatten außerhalb dem Markt ein Kloster, das Martin Pappin, Handels-

---

*) Herr Medizinalrath Graf giebt die Bestandtheile in seiner pragmatischen Geschichte der bayer. oberpf. Mineralwässer an. 2r Bd. S. 162.

Bayerische Staatsbibliothek München

mann in Rosenheim ums Jahr 1606 errichtet hat. *)

Nebst der Schule sind in Rosenheim 4 milde Stiftungen, als das Spital, das sogenannte reiche Almosen, das Leprosenhaus und das Geigerische Stipendium, welches von Doktor Geiger in München gestiftet wurde.

Da sich die Bürger von Rosenheim im pfälzischen Kriege 1504 durch treue Anhängigkeit an ihren Herzog sehr gut bewiesen hatten, so wurde denselben, gleich den Bürgern von Wasserburg, eine Salzstraße gewährt. Im Jahre 1234 bestand daselbst die Veste; 1287 war Konrad von Preysing Pfleger, und im Jahre 1419 war Hanns Turadl daselbst Richter, und 1436 Nicolas Veinswedl. Heinrich von Preysing schrieb sich von Rosenheim, weil er diesen Markt im Jahre 1324 pfandweise inne hatte; im Jahre 1292 war Konrad von Preysing Hauptmann in Rosenheim; im Jahre 1432 waren Georg Hueber Pfleger, und 1453 Johann Ekker Kastner daselbst. **)

Eine Gesellschaft in Rosenheim unter dem sprechenden Namen Harmonie besitzt ein artiges Local im Gasthof bei Herrn Greiderer; im Lesezimmer sind ausgewählte Zeit- und andere Schriften; ihre

*) Geschichte des Kapuzinerordens in Bayern (München 1804. S. 7.) Lipowsky's bayer. National-Garde-Almanach Jahrg. 1816. S. 128.

**) Eisenmann und Hohn und A. Bd. II. S. 476.

Mitglieder geben Bälle, musikalische Unterhaltungen u. s. w.

Dieser gesellige Geist ist im Sommer auf der Gesellschaftsinsel, wo es sehr unterhaltend ist, und angenehme Abende da zugebracht werden. Pflücken wir Rosen am schönen Rosenmorgen; (denn den Menschen gehört ja nichts als der Augenblick); die finsteren Parzen spinnen den Faden immer kürzer; aber nicht nur Rosen für sich muß man pflücken, sondern auch für Andere Blumen streuen.

Vor mehrern Jahren sind zwischen Rosenheim und Westerndorf bei einer Verbesserung des Weges eine Urne und Gefäße ausgegraben worden, welche von den Landleuten zu Kochgeschirren gebraucht, übrigens nicht geachtet wurden; man ließ hierauf an dem angezeigten Orte nachgraben, und fand gleich bei dem ersten Versuch wieder einige Urnen und Gefäße.

Dieser Ort liegt in Nordwesten des Rosenheimer Bades, am Weg nach Langenpfunzen, eben so weit vom Bad und der Loretto-Kapelle, als beide vom Mittelpunkt des Marktes entfernt sind, und zwar an einer Anhöhe, welche sich einige hundert Schritte weit hinzieht, und von Aussen nichts von ihrem Inhalte verräth. Die Stücke, welche hier ausgegraben wurden, sind folgende:

1. Eine ganz erhaltene Urne von grauem Thon.

2. Eine Urne von Glas, welche gleich bei ihrer Aufhebung wegen des Gewichtes, der darin

enthaltenen Erde, und der aufgehobenen Gegenstände zerbrach; die Urne hatte einen Fuß im Durchmesser.

3. Ein kleines Gefäß von Thon, welches man für ein Thränengefäß hielt.

4. Eine Schaale von Thon.

5. Eine Lampe, auf deren Rückseite der Verfertiger seinen Namen Lupati eingeprägt hatte.

6. Eine zerbrochene runde breite Schaale mit dem eingedruckten Namen Ripanus.

7. Einige Metallstücke, worunter bloß einige Verzierungen von Bronce und ein Ring von Eisen angeführt zu werden verdient.

8. Kohlen und viele Gebeine, welche sich in den Urnen befanden, und bei näherer Untersuchung zum Theil für Menschengebeine, größtentheils aber für Ueberreste von Thieren erkannt wurden. *) Man muß bei solcher Erscheinung den Schluß fassen, daß hier ein römisches Bustum (Begräbnißplatz) war. Noch eine Entdeckung führte zur Meinung, die römische Brücke habe mehr nördlich bei Langenpfunzen gestanden. Als man den Hügel unfern des Bades aufschloß, überbrachten die Bauern von dem benachbarten Westerndorf, welche

---

*) Die Alten begruben mit dem Leichname oder ihrer Asche auch die Ueberreste der liebsten Hausthiere, besonders die Pferde der Verstorbenen. So hat man in der Grafschaft Erbach bei Eröffnung der dort sich befundenen gemauerten Grabhügel Skelette von Thieren beisammen gefunden.

dieser Schatzgraberei beiwohnten, mancherlei Trümmer von rothen Vasen oder Gefäßen. Sie wießen auf die Aecker hin, welche mit solchen Bruchstücken angefüllt seyen. An dem Orte selbst fand man die Scherben auf allen Aeckern zerstreut; doch konnte man bald einen Ort nahe an der Kirche von Westerndorf unterscheiden, wo sie in dem Umkreise von mehr als einem Tagwerke einen Bestandtheil der Aecker selbst ausmachen. Die Quelle entdeckte sich einen Fuß tief unter der Erde; man sah, daß man sich hier nicht wieder an einem unterirdischen Kabinete von Aschentöpfen, sondern an einem ganzen Magazine von römischen Vasen, und vermuthlich an einem Orte, wo die Geschirre selbst verfertigt wurden, befinde.*)

Der Boden, auf welchem die Geschirre ruhten, fand sich fünf Schuhe tief unter der Erde; er besteht aus breiten viereckigen gebrannten Steinen, und hat zu seiner Unterlage gewöhnliche Töpfererde, welche auch den Stoff zu den Geschirren geliefert zu haben scheint; nebst diesen fand man viele Röhren von Thon, welche zu den römischen Badeanstalten bestimmt gewesen zu seyn scheinen. Jene Geschirre und diese Röhren sind alle roth gebrannt, und auch der Bruch hat diese Farbe.**)

---

*) Herrn Landrichter von Klöckel, dessen unermüdeten Nachforschungen diese und andere Entdeckungen zu verdanken sind.

**) Die Geschirre rother Erde, wovon man an verschie-

Die Geschirre waren mit halberhabenen Figuren und Zeichnungen geziert, welche römische Gottheiten darstellten, z. B. den Giganten mit der Keule an der Seite des Adlers, — das Sinnbild der ersten Gottheit, — Priester und Opferthiere, andere Figuren, als Sphynxe, Faune und Satyre u. s. a. verschiedene Thiere, welche zum Kriege, zur Jagd, oder zur Hetze gehörten, als: Pferde, Löwen, Bären, Eber, Hunde, Hasen und Adler, und andere Vögel. Endlich bloße Verzierungen, welche manchmal sehr ausgebildeten Geschmack verrathen; diese Figuren und Verzierungen sind den Gefäßen, bevor man sie brannte, eingedruckt worden. Zur Bestätigung dessen suchte man unter den Bruchstücken selbst nach den Modeln, womit dieses geschah, und fand sie. Solche Bruchstücke römischer Gefäße von rother Erde sind schon an mehreren Orten Deutschlands aufgefunden worden; besonders an der Gränzwehre jenseits der Donau und zu Oehringen, zu Badenweiler, dann in England, wo bei Entdeckung eines römischen Schweißbades zu Wordschester ganz gleichartige Trümmer zum Vorschein gekommen sind. *)

---

denen Orten römischer Niederlassungen Bruchstücke findet, gehören zu den Samischen Geschirren, welche entweder zuerst auf der Insel Samos, oder aus einer Erde, welche man terra samus nannte, verfertiget wurden.

*) Man kann diese mit englischem Fleiße gezeichnet und colorirt sehen in dem Prachtwerke: An Account of

Viele von den zu Westerndorf gefundenen Bruchstücken enthalten die Namen der Künstler, von welchen entweder die Model oder die Geschirre herrühren. Dieselben sind durch Stempel aufgedruckt worden, und einige Stücke lassen sogar vermuthen, daß dieß mit einzelnen Buchstaben, sohin durch Zusammensetzung derselben geschehen ist; so nahe waren die Römer der wichtigen Kunst der Buchdruckerei, deren Erfindung gleichwohl den Deutschen vorbehalten bleibt.

Bei Langen-Pfunzen wurden mehrere römische Münzen gefunden, insbesonders von den Kaisern Mark-Aurel, Diocletian und Constantinus. Weiter abwärts am Inn, bei Pfaffenhofen, hat man mehrere Bruchstücke der nämlichen Art mit aufgedruckten Namen und Figuren entdeckt, und mehr landeinwärts, in nordwestlicher Richtung von Langenpfunzen zu Deutelhausen fand man bei Verbesserung des Weges vier Schuh tief unter der Erde Bruchstücke, welche denen bei Westerndorf gleichen. Verläßt man nun Rosenheim, so kommt man bald zur 15ten Stundensäule von München her gezählt, etwas darüber hinaus zur rechten Seite bemerkt man Forstetten ein Dörfchen mit einer Nebenkirche. Dem Reisenden biethet die Landstraße zwischen Rosenheim und Aibling eine sehr unangenehme Augenweide dar, sie geht durch Waldungen, wo

---

Roman Antiquities descoverod ai Woodchester dysamuel, Lysous. London 1797. pl. XXX. II.

rechts die Westerndorfer Filzen und links das Eillenauer-Moos zu sehen ist; der Fluß Mangfalt, welcher ungefähr eine Stund von Rosenheim unterhalb der Weiler-Schweig die Landstraße durchschneidet, fließet links derselben entlang. Die Brücke, welche über die Mangfalt führt, wird auf Kosten des Marktes Rosenheim unterhalten, und hat 7 Joch; hat man diese Brücke passirt, so scheidet sich die Landstraße, in der sich links die Handels- und Poststraße nach Kufstein ausbiegt; zwischen der 14ten mehr gegen die 13te Stundensäule kommt man über den Kalbrunnerbach, an dem links von der Landstraße die ehemalige Hofmarkt, nunmehriges Schloß Burlach mit den Oekonomiegebäuden und dem Jägerhaus liegt, welches von den Auern an Graf Lamberg, dann an den geheimen Rath von Schmidt, und später an den königlichen Major Baron von Ridesel gekommen ist.

Nun kommt man über den Bach Glon; und ehe man zur 13ten Stundensäule kommt, führt die Landstraße über die 2te Mangfaltbrücke mit 3 Joch, wo sich nachher links der Landstraße das oben berührte Flüßchen Glon in den Mangfalterfluß wirft. Kurz vor der 13ten Stundensäule bemerkt man einige Schritte rechts von der Straße die neu errichtete Theresienkapelle, welche zum Andenken an die hier am 6. Dezember 1832 stattgehabte Trennung der königlichen Mutter, Ihrer

Majestät der Königin von Bayern, von ihrem geliebten Sohne König Otto von Griechenland erbaut wurde.

Das Monument stellt eine 41 Schuh hohe Kapelle in gothischem Style gebaut vor, worinnen eine Madonna mit dem Christuskind stehet; das Monument ist von grauem schönen Sandstein mit künstlichen Verzierungen.

Die drei Erbauer dieses Denkmals sind: der kgl. Architekt Herr F. Ziebland, kgl. Erzgießer-Inspektor Herr Stiegelmayer, und der Bildhauer Herr Hautmann; das Monument ist ein wahres Kunstwerk zu nennen. Hier ist eine kleine Zeichnung davon beigefügt.

Inschrift
auf dem
Theresien-Monument in Aibling.

Südseite.

Bayerisches Wappen.

Madonna mit dem Christuskind, von Erz 6′ 5″ hoch
ohne Inschrift.

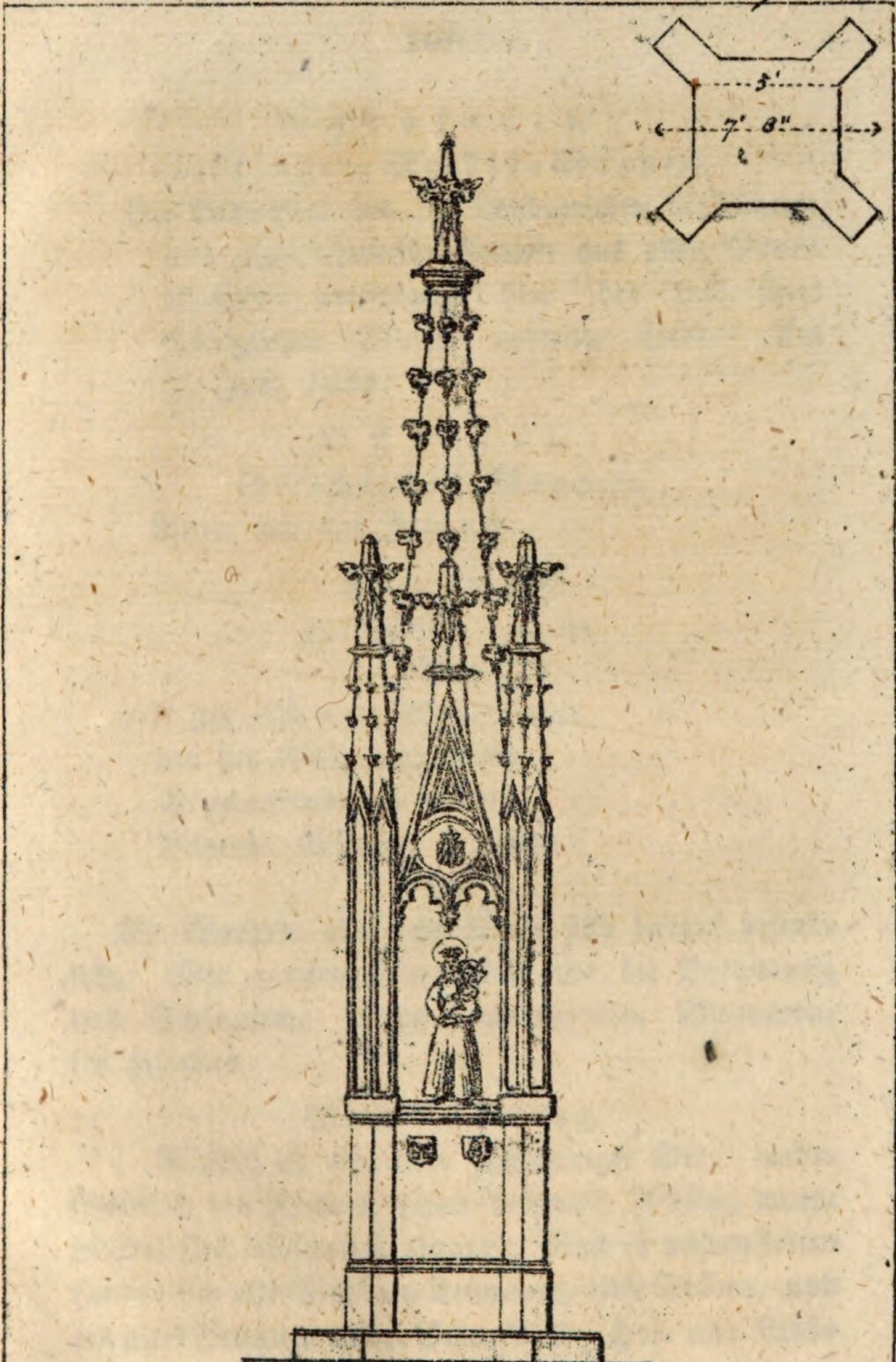
Westseite.

Altenburg'sches Wappen.

Unten mit der Inschrift:

Bayerns Königin Therese
weinte hier
um Ihren viel geliebten Sohn
Otto
herbe Abschiedsthränen.
Möchten sie zu Freuden-Thränen
werden!

zu Seite 106.



Theresien Kapelle bei Aibling

Nordseite.

Aiblinger-Markts-Wappen.

Die Bewohner des k. Landgerichts Rosenheim und theilnehmende Frauen aus allen Gauen Bayerns verewigten hier ihre und ihrer Königlichen Mutter opfernde Liebe. Am 1. Juni 1835.

Ostseite.

Griechisches Wappen.

Unten mit der Inschrift:

König Ludwigs
zweitgeborner Sohn
Otto
reißt sich hier vom Mutterherzen,
um der König und Retter
Griechenlands zu werden.
Bayerns Wünsche begleiten
ihn!

Die Wappen aller acht Kreise sind darauf befindlich. Mit großer Feierlichkeit war die Enthüllung und Einsegnung dieses imponirenden Monumentes gehalten.

Markt Aibling.

Aibling ist ein alter ehrwürdiger Ort, wahrscheinlich den Römern schon bekannt; Aibling wurde in alter Zeit Albiacum genannt. Noch in unsern Zeiten fanden sich alte Gemäuer-Trümmer, tiefe Gräben, und ein alter Brunnen an der Gmundfalt; Hof- und Land-

tage wurden hier in frühern und spätern Zeiten gehalten, von Kaisern, Königen und Herzogen; König Ludwig des Kaisers Ludwig II. Sohn ließ im J. 855 hier ein Hofgericht halten, auf welchen zwischen dem Bischof Arno von Freising und dem von Trient ein Rechtshandel wegen streitigen Weingütern bei Botzen entschieden wurde; späterhin hausten hier die Grafen von Neuburg und Falkenstein, als Vorstände der Grafschaft, und der Ort blieb bis auf die neueste Zeit der Sitz eines der ansehnlichsten Pfleg- und Landgerichte Altbayerns.

Das Schloß beherrscht den Markt, und eine schöne Ebene, die sich von Norden nach Süden ausbreitet, wird begränzt von den Landbergen im Westen und dem prächtigen Wendelstein, der in glücklicher Entfernung seine ganze Pracht entfaltet; die von Tyrol am rechten Ufer des Innstroms herabsteigenden Alpen und Vorberge schließen zur Linken die herrliche Scene.

Der Markt ist der Sitz des k. Rentamts und einer Post-Expedition mit Relais, dann eines Pfarramts und Dekanats, zählt 200 Häuser und 900 Einwohner, deren Gewerbe unbedeutend sind; nur der Ackerbau kann und muß hier die nöthige Aushülfe leisten. Die Feld- und Wiesgründe sind eben nicht karg von der Natur ausgestattet, doch gedeihet Roggen besser als Weizen, Hanf und Klee werden reichlich gebaut, und ersterer bildet einen Handels-Artickel

Nicht unbeträchtlich ist die Viehzucht, die Fischerei findet ihre Beschäftigung in der Glon, welche durch den Markt fließt, und in der Gmundfallt, welche gegen Westen vorüberströmt; die erste nähret Karpfen, Rutten, Hechten, Ferchen und Krebse; die leztere Hechten, Forellen, Huchen, Aschen und andere geringere Fische.

Vor mehr als 300 Jahren ist der Markt ganz abgebrannt: dieses Unglück, und der darauf gefolgte Schweden Krieg, in welchen Aibling ganz geplündert worden ist, haben ihn aus seinem blühenden Stande sehr zurück gesetzt. Ums J. 1730 wurde wieder die Hälfte vom Markt eingeäschert, und 1765 den 28. August zündete der Bliz, wodurch die andere Hälfte ein Raub der Flammen geworden ist.

Kirchen in Aibling sind,

a) die Pfarrkirche,
b) die Kirche zum hl. Sebastian, welche nach der Pest, die im J. 1634 hier wüthete, und ums J. 1641 aufhörte, benannten Heiligen zu Ehren erbaut wurde,
c) die Weiskirch,
d) die Kreblische Kapelle,
e) die Kirche zum heil. Georg außerhalb des Marktes, welche die erste Pfarrkirche gewesen seyn soll. Die Pfarrkirche liegt auf einer Anhöhe mit dem Kirchhof.

In dieser Kirche ruhen Maxelrainer, Pinzenauer, Auer, Lindl, Riedel, Part, Schweingart, Schrenck,

Kützer u. A., die entweder Güterbesitzer in der Gegend, oder Pfleger im Landgericht daselbst waren. Lange Zeit gehörte ehmals nebst Hadesmarsperg, Wayern und Herwantstein, Antwördt, Valkenstein am Inn zu den Besitzungen des Grafen Siboth von Neuburg an der Mangwald.

Nach dem Aussterben dieser Familie erbte das Haus Bayern alle diese Güter, und sie wurden Anfangs theils vom Bischofe zu Freising, theils vom Bischofe zu Bamberg zu Lehen genommen.*)

Sonst sind vorzügliche Gebäude:

a) das schon genannte Schloß auf dem Hofberge mit einem festen Thurm,

b) der königl. Getreidekasten,

c) das Rathhaus,

d) das Schlößchen Brandhausen und das Schlößchen Brendsack, beide haben ihren Ursprung von dem Brandischen Geschlecht, von denen hier einige Pfleger vor mehr als 300 Jahren gewesen sind; später gehörten sie den Grafen von Ruep,

e) das Kneblische Schlößchen,

f) das Armenhaus.

---

*) Topographisch=statistisches Lexikon (Erlangen 1831. Bd. I. S. 15. Verfaßt von Eisenmann und Hohn.)

Wie man Aibling verläßt, sieht man rechts das Schloß Maxelrain liegen, es hat seinen Namen von den alten Grafen von Maxelrain, die i. J. 1735 ausgestorben; das Schloß soll in der Mitte des 9ten Jahrhunderts von einem Polalumk von Maxelrain aufgebaut worden seyn.

Wolfgang Wilhelm von Maxelrain führte es ums Jahr 1582 wieder neu auf; von dem spätern Besitzer Joseph Ferdinand Grafen von Tattenbach ist es zu einem sehr angenehmen Wohnort umgeschaffen worden. Die dabei befindliche Hofmarkt besteht ungefähr aus 12 Häusern.

Gleich außerhalb Aibling liegt von der Hauptstraße rechts eine Seitenstraße nach dem Dorfe Meitraching, welches eine kleine halbe Stunde von Aibling entfernt ist, links von der Landstraße bemerkt man das Dorf Willing und weiter entfernt Westerham, etwas näher gegen die Landstraße einen Ziegelstadel. Von benannten Dörfern zieht eine Seitenstraße an dem Dorf Heufeld vorüber und stößt etwas von der 12ten Stundensäule auf die Hauptstraße, an welcher bald außer Aibling eine Kapelle links und später eine rechts steht. Eine halbe Stunde weiter liegt rechts ziemlich nahe an der Straße das Dorf Weichenbinden, welches einst ein Hospitium mit einer Wallfahrtskirche war, wo fünf bis sechs betagte regulirte Chorherrn aus dem Kloster Weiarn sich befanden. Die Kirche wurde 1648 erbaut. Dann eine Viertelstunde weiter liegt rechts

das Dorf Hägling, mit einer Pfarrkirche und 50 Häuser links gegenüber bemerkt man an einem kleinen Bach eine Mühle. Nahe an der Straße sieht man dann etwas später die Dörfer Wichs zur linken, und Vorder-Wichs zur rechten Seite. Nun geht es an dem Dorfe Kirchdorf vorbei, welches an der Landstraße liegt, und aus einer Kirche und 37 Häusern besteht; dann kommt man bald in einen Wald, nicht weit entfernt von demselben rechts bemerkt man nahe die Hofmark Maxhof mit einem Schloß und drei Häusern; sie wurde i. J. 1686 von Maximilian Grafen von Preising errichtet, und erhielt von ihm ihren Namen. Im J. 1772 kauften selbe die Grafen von Tattenbach, dann erhielt sie Max von Mayerhofen.

Man durchzieht nun bergichte Waldungen, längst dem Flüßchen Mangfalt, welches auf der linken Seite bleibt, und kömmt durch das Dörfchen Aest, darauf nach Feldkirchen, welches eine Kirche, ein Gasthaus, und ungefähr 18 Häuser besitzt, links von der Straße, bevor man nach Aest kommt, bemerkt man auch das Dorf Feldolling, von wo die Römerstraße durch Feldkirchen zieht; die Gegend ist hier immer noch etwas bergicht; nun kommt man nach Unter-Reit, gleich darauf nach Aschbach, das erste besteht nur aus wenigen, das letztere aus 19 Häusern. Diese beiden Dörfer, so wie Ober-Rait, welches links von Unter-Rait nicht weit von der Landstraße und auch nur aus wenigen Häusern besteht, nebst einer Kirche, gehören

zur Hofmarkt Altenburg mit einem Schloß an der Mangfalt, wo sich die Bauern im Schwedenkriege wider kleine Streifzüge geschützt haben. Das Schloß ist in gutem Zustande und gehörte dem Freiherrn von Niedermayr. Außerhalb Aschbach biegt eine kleine Landstraße links aus, welche nach Tölz führt; die Straße läuft nun durch ein Gehölz, an dessen Ende links liegt Rauchenberg mit wenigen Häusern, rechts Kleinhelfendorf, ein Dörfchen mit zwei Kirchen und acht Häusern, wo auch eine Römerschanze zu sehen ist, und öfters römische Münzen gefunden wurden.

Das Kirchlein Kleinhelfendorf erhebt sich auf einem kleinen Hügel, und ist das Munument des heil. Emeran; denn es umfaßt den großen Stein, auf welchem er i. J. 652 am 22. September gestümmelt ward. Siegebald, ein junger Ritter, hatte die Tochter des Herzogs Theodo I., Utta genannt, entehrt, diese wand sich an den Glaubensprediger Emeran, der sich noch am Hofe zu Regensburg befand, mit dem traurigen Bekenntnisse. Unwahrscheinlich ist die alte Sage, er habe der Utta bewilliget, das Verbrechen ihm zu überbürden, doch gewiß, daß diese Prinzessin denselben nachher, da er eben auf einer Reise nach Italien begriffen war, als Thäter angegeben hatte; Lambert, Theodos Sohn, eilte in vollem Grimm nach, traf ihn zu Helfendorf, ließ ihn auf eine Leiter binden, und stümmeln. Gleichwohl folgte dieser grausamen Miß-

handlung nicht sogleich der Tod, Emeran ward von hier auf dem nämlichen Wege in der Richtung nach Regensburg zurückgeführt, starb aber, ehe er diese Stadt erreichte, bei Feldkirchen, drei Stunden von München, am nördlichen Ufer der gegenwärtigen Hochstraße, die von München nach Braunau zieht, und ward an dem Platze begraben; hier aber ruhte der Leichnam nur vierzig Tage, wo er dann auf Befehl des Herzogs erhoben und nach Regensburg geführt wurde. Das Grabmahl, welches dieses beweist, findet man nicht mehr an der ursprünglichen Stelle, sondern eine starke halbe Stunde weit entfernt, in dem nördlich gelegenen alten Pfarrdorf Aschheim, in welcher Kirche der Stein zwischen Betstühle niedergelegt ist; die Umschrift sagt es, daß er 40 Tage hier (d. i. am vorgenannten Sterborte) begraben gelegen habe, über die Grabstätte ward ein Kirchlein gebaut, welches jetzt nicht mehr steht, sondern vor mehreren Jahren zum Behuf eines Hausbaues in der Gegend niedergelegt wurde, nur die Bäume, welche es umschatteten und die Erhöhung der Stätte nebst einigen Ueberresten von Schutt sind noch die Spuren, welche die Stätte bezeichnen. Zur selben Zeit hieß der Ort Helphindorf, und wurde nachher eine Curtis Regia. Bald darauf kommt man nach Großhelfendorf, dann gleich nach Gögenhofen und endlich nach dem Dorfe Peiß.

Großhelfendorf hat 26 Häuser; wo man

dasselbe berührt, liegt ein etwas erhöhter Hausgarten, der ein römisches Bustum (Begräbnißstätte) in sich schließt, derselbe war vormals ein kleiner Anger, welchen man zum Theil abgrub; vor lang verflossenen Jahren ist die Straße nach Rosenheim erhoben worden, da stieß man bei dieser Gelegenheit auf Särge von Marmorstein, worin Skelette lagen, und auf römische Urnen oder Aschendöpfe. Die ersten wurden zu gemeinen Backöfen oder sonst verbraucht, letztere zerschlagen und verworfen. So lebhaft ist noch die Erinnerung an diesen Fund, daß man sich erzählt, die Straßenarbeiter hätten Muthwillen mit den Todtenköpfen getrieben, sie auf Zäune gesteckt, und so paradieren lassen. Der Seelsorger des Orts Kleinhelfendorf, Herr Joseph Kraus erzählte, daß er eine römische Kupfermünze besitzt, vom Kaiser Diocletian, welche ihm von einem der Pfarrkinder geopfert wurde. (Wahrscheinlich fand sie sich in der nahen Flur, wie man vormals öfters römische Münzen hier entdeckt hat). Die Römerstraße wird an der Ostseite von Großhelfendorf sichtbar, und zwar nahe am Kirchlein von Kleinhelfendorf, diese benannte Straße zog von Feldbolling durch Feldkirchen herauf, wie ihre Spuren beweisen, und so durchkreuzen ihre Linien den jetzigen Straßenzug, der sich hinab mehr östlich hält. Großhelfendorf zählt 30, Gögenhofen über 12, und der Ort Peiß wieder 30 Häuser, worunter eine Post und zugleich ein Gasthof ist, nebst einer Kirche.

Zu Peiß wird auch in der Mitte der Fasten, an dem heil. Dreifaltigkeitstag, am St. Ulrich, Gallus und Martinstag, Viehmarkt gehalten. Außerhalb Peiß steht rechts von der Straße das Dorf Ayng mit 53 Häusern, welches eine Hofmarkt war, und das Kloster Bernried i. J. 1459 durch Kauf an sich gebracht hatte.

Von Peiß zieht die Landstraße bis zur sechsten Stundensäule von München über Felder, wo dann der königl. Höhenkirchnerforst seinen Anfang nimmt, und mit einigen Unterbrechungen bis zur Berlacher-Haide zwischen der zweiten und dritten Stundensäule dauert. Dieser Forst enthält 5146 Tagwerke, und besteht aus verschiedenen Holzarten, auch gutes Wildbret nährt derselbe von jeder Gattung, besonders wilde Schweine; der Boden ist lehmig; nach einer Tiefe von 1 — 2 Schuh kömmt man auf starken kalkartigen Kies. Nachdem man ungefähr eine halbe Stunde in dem Höhenkirchnerforste zurückgelegt hat, kommt das Dorf Dirnharn, welches ganz von dem Forste umrungen ist. Noch eine gute halbe Stunde weiter liegt das Dorf Höhenkirchen, wo eine Nebenkirche, einige Häuser, worunter ein Gasthaus und ein gefreiter Sitz sich befinden, mit den dazu gehörigen Feldern gleichfalls vom Höhenkirchnerforst umfangen ist. Bei dem Dorf Höhenkirchen scheidet sich die Straße links in die Grafschaft Valei, welche dem Grafen von Arco gehört, und nach Miesbach führt.

Nimmt man nun seinen Weg weiter durch den Höchenkirchner Forst, so kommt man ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde vor der dritten Stundensänle zu der bekannten Otto-Säule, welche von dem Bürger und Steinhauermeister Anton Ripfl in München und Haidhausen, aus reinem Patriotismus, aus inniger Liebe und Anhänglichkeit an das Vaterland und seine Regenten, dem Straßenhaus gegenüber errichtet wurde.

Sie steht an der ewig denkwürdigen Stelle, wo Seine Majestät der König Ludwig I. von Bayern von seinem edlen Sohne Otto I. König von Griechenland am 6ten Dezember 1832 Abschied nahm, die Einsetzung dieses Denkmahls geschah durch den katholischen Pfarrer von Höhenbrun, dessen Pfarrbezirk es ist, und den Archimandriten der griechischen Gemeinde auf eine würdige und solenne Weise am 20ten Oktober 1833, an welchem Tage der dortmalige k. griechische Oberst, nunmehrige Kriegsminister von Lesuier von mehreren Officiren begleitet, die Grundsteinlegung vornahm. Am 14ten Februar 1834 wurde diese Otto-Säule in Gegenwart der in München befindlichen griechischen Truppen unter Commando des Herrn Majors v. Ott rc. rc. feierlich enthüllt, auf daß sie als ein ewiges Zeichen unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit dastehe, zur Erinnerung an die gesegnete Abschiedsstunde zweier geliebten Häupter eines erlauchten königlichen Stammes in Bayern wie in

Griechenland grünend und blühend durch Liebe und Treue.

Heil Ludwig und Otto!
Heil dem Hause Wittelsbach!

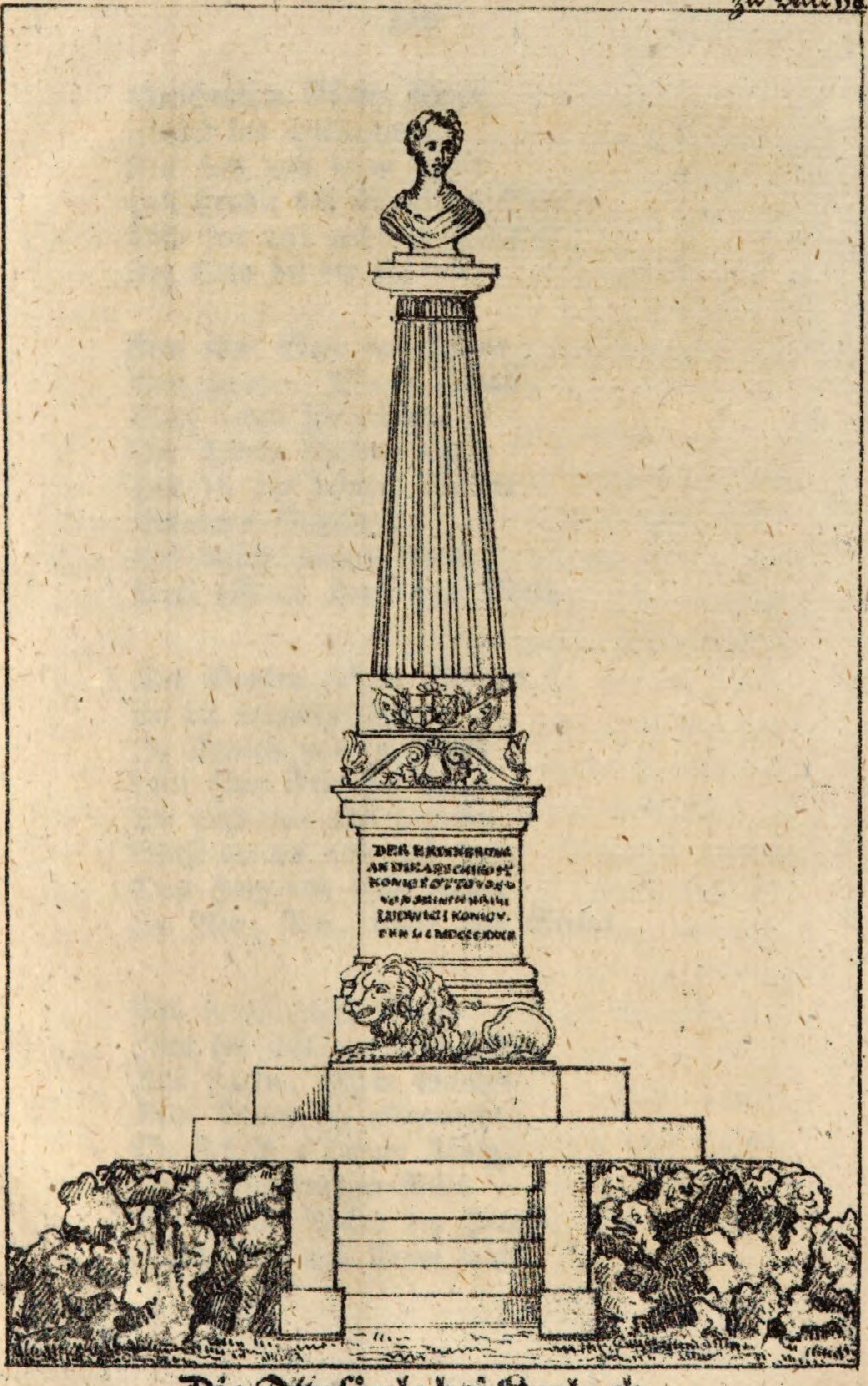
Es steht eine Säule,
Fest an des Waldes Feld,
Und raget hoch und herrlich
Hinauf zum Sternen Zelt,
Sie ist durch treue Liebe
Durch eines Bürgers Fleiß,
Aus eignem Trieb errichtet
Zu der Erinnrung Preis.

Hier gab der edle Vater
Den Segen seinem Sohn,
Den Hellas hoch erkoren
Zur neuen Königskron,
Gab Ludwig seinen Otto
Im schmerzlichen Erguß.
Das schwere Wort der Trennung
Den letzten Abschieds-Kuß.

Von allen die da wankten
Auf hohen Fürstenthron,
Ward Ludwig zugemessen,
Der Griechen Dankeslohn,
Hat ihrer Leiden Nächte —
Gleich ihm, wohl wer erhellt?
Drum haben Dankerfüllet
Sie seinen Sohn erwählt.

Hellenenland! erneuern
Muß sich dein alter Ruhm;

Zu Seite 118



Die Ottosäule bei Perlach.

Verscheuchte Götter kehren
Zurück ins Heiligthum.
Frei sind nun deine Laren
Hell strahlt des Glaubens Schein.
Dich frei und recht zu schirmen,
Zog Otto bei dir ein.

Fern über Meer und Lande
Von Vater-, Mutter-Brust,
Vom lieben Vaterlande
Der Theure scheiden mußt,
Heil dir auf deinem Throne
Erhabnes Bayerblut,
Heil deiner jungen Krone
Doch fest an Kraft und Muth.

Der Bayern liebend Sehnen
Zu dir verglühet nicht,
In Thaten und in Tönen
Laut seine Liebe spricht,
Ob auch von uns getrennt
Wirst du bei uns doch seyn,
Das Herz dich unser nennt
In Lieb, Lied, Kunst und Stein!

Und so wie diese Säule
Nun fest und prangend steht,
Aus starken, tiefem Grunde
Kein Sturm sie niederweht;
So steh'st, o junger König,
In deinem jungen Reich
Fest du im Grund der Herzen,
Durch Lieb und Treue reich!

Und diese Säule schauen
Wir alle sehnend an
Mit wehmuthsvollen Herzen
Gedenken wir daran,
Wie von der Brust des Vaters
Der edle Sohn sich wand,
Sich wand von seinen Lieben
Von seinem Vaterland.

Gustav Friedrich Nord.

Am Ende des Höhenkirchner Forst zeigt sich ein munteres Perspektive, welches sich gleichsam in einer Fläche bis an die rauhen Gebirge hinzieht, in welcher die ehrwürdigen Frauenthürme das bald erlangte Ziel der kleinen Reise verkündet, deren Erblicken nach einiger Abwesenheit von den Meinigen und meinen Bekannten ein freudiges Gefühl in mir erhebten; der Weg führt nach einige Zeit über die nur Dürftigkeit verrathende Berlacher-Haide.

Die freie Landschaft verschafft ein unnennbar reizendes Ansehen; nach einer Stunde gelangt man in das Dorf Berlach, welches aus ungefähr 60 Häusern, einer Pfarrkirche, Pfarrhof und 4 gefreiten Sitzen besteht.

Nächst Berlach bemerkt man noch einige Ziegelstadel; hier übersieht man die Gefilde der Residenz-Stadt München, in der sich überall die voranstehenden Kirchthürme freundlich herausheben. Ich gelangte an die letzte Stunden-Säule, und passirte Ramersdorf, welches nur ungefähr 16 Häuser, eine schöne Nebenkirche und ein Wirthshaus hat.

Diese Kirche ist die älteste Wallfarhtskirche nach Altötting in Bayern; ursprünglich war die Kirche zu Ramersdorf eine Feldkapelle, zu der in der Folge ein Leprosenhaus erbaut wurde, welches man aufgehoben hat, als das Leprosenhaus am Gasteig, und zu Schwabing entstanden ist. In der Kirche zu Ramersdorf befinden sich auf zwei Tafeln die Porträte derjenigen 42 Geiseln, welche i. J. 1632 von den Schweden nach Augsburg, und dann auch derjenigen, welche im Successionskriege von den Oesterreichern nach Graz abgeführt worden sind. Rechts von Ramersdorf liegt das schöne Berg am Leim; die an der schönen Kirche daselbst, welche i. J. 1760 von der Erzbruderschaft dem hl. Michael zu Ehren erbaut wurde, anstoßende Josephsburg bewohnte einst zur Sommerszeit der bayrische Herzog Clemens, Erzbischof und Churfürst von Cöln; ihm verdankte auch dieß Hospitium, welches bis 1802, als das Kloster der Franziskaner zu München aufgelößt wurde, bestand, seinen Ursprung.

Man kommt nun auf die Höhe des Gasteigberges zu einem Wirthshaus und einigen Häusern an der Straße liegend, genannt auf der Lüften, und endlich nach den sich stark senkenden Gasteig zur Isarbrücke nach München.

Es ist gewiß, daß der Mensch, der viel in Städten lebt, und gleichsam von schwulstigen Formen eingeengt ist, sich nach äußerer ländlicher Freiheit sehnt. Wonnevoll und einsam ging ich

Bayerische Staatsbibliothek München

oft in den Thälern und Bergen umher, um durch den Anblick und die Betrachtungen der Natur an der Allmacht Gottes mich zu erquicken; und nun kehrte ich wieder mit eben der Freude und gewonnener Heiterkeit in die Stadt zum häuslichen Leben zurück; ich wandelte dem lieblich träumenden Leben anspruchlos entgegen, und vernahm auf jedem mir freundlich entgegen kommenden Gesichte einen herzlichen Willkomm.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inn Fl.
Ranshofen
Ach Fl.
Neukirchen
Inn Fl.
Wang
Hochberg
Forst.
Gunterskausen
Ramsham
Sillerding
Wasserburg
Ibner
Moos.
Essenhausen
Lamprechshausen
Amerang
Endorf
Prien
Wildenwart
Salzburg
Salzach Fl.

5

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Drouin, Josephine <<von>>,

Kurze Beschreibung des Bades Seeon's im königlich byerischen Isarkreise, nebst dessen Umgebungen mit geschichtlichen Erinnerungen

München 1835

Bibl.Mont. 3069
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10721865-7